

# **Moralische Verantwortung – Österreichische Experten über Vergangenheitsbewältigung**

Ellen Trautmann Olerud



Masterarbeit in deutscher Kulturkunde

Institut für Literatur, Kulturkunde und europäische Sprachen

UNIVERSITETET I OSLO

November 2014



# **Moralische Verantwortung – Österreichische Experten über Vergangenheitsbewältigung**

© Ellen Trautmann Olerud

2014

Moralische Verantwortung – Österreichische Experten über Vergangenheitsbewältigung

Ellen Trautmann Olerud

<http://www.duo.uio.no>

Druck: Reprosentralen, Universitetet i Oslo

## **Zusammenfassung**

Diese Arbeit untersucht und analysiert die Meinungen von fünf österreichischen Experten zur österreichischen Vergangenheitsbewältigung. Die qualitativen Interviews wurden eingesetzt, um diese Meinungen zutage treten zu lassen. Das Ergebniskapitel zeigt, dass finanzielle Entschädigung, Kunst- und Vermögensrestitution und die moralische Verantwortung des österreichischen Staates die wichtigsten Faktoren dieser Arbeit sind. Vor allem die jungen Menschen sollen in diesem Bereich gut ausgebildet und sensibilisiert werden, sei es im Unterricht, beim Besuch in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen oder durch die Arbeit der Zivilgesellschaft. Die Erfahrungen werden auch in tagesaktuellen Themen benutzt, besonders in Fragen über Roma und Sinti in Österreich. Die Experten unterstreichen, dass die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs sich nie wiederholen dürfen.

Die Experten bestreiten nicht die späte Anfang der Vergangenheitsbewältigung, und weisen auf die Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg. Jetzt arbeiten viele Kräfte auf allen Ebenen der Gesellschaft zusammen für eine aktive Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte, um den Überlebenden und ihren Familien zu zeigen, dass sie nicht vergessen werden. Viele Menschen, und nicht nur Experten, haben Interesse an der eigenen Geschichte. Die österreichische Zivilgesellschaft zeigt, dass das Land höchstens „braune Flecken“ hat, und, dass sie eine moralische Verantwortung trägt.



## **Danke**

Ein besonderer Dank geht an meine Interviewpartner und deren Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Ohne ihre Zeit und ihr Fachwissen wäre diese Arbeit nicht entstanden.

Ein ganz herzlicher Dank geht an Mag. Elisabeth Reinprecht für die sprachliche Hilfe dieser Arbeit.

Ich möchte mich auch bei meinem Betreuer Professor Thomas Sirges für seine hilfreiche Betreuung und guten akademischen Hinweise bedanken.

Carine Sveen Bjørnstad, meine gute Freundin und in vielen Fällen meine bessere Hälfte: Vielen Dank für deine tolle Unterstützung. Ich bin sehr froh, dass es dich gibt!

An die Studenten des Lesesaals in der 8. Etage im Niels Treschow Haus – danke für eure Erfahrungen, gute Laune und Hilfsbereitschaft.

Die Norwegische Botschaft in Wien bekommt einen aufrichtigen Dank für absolut alles was sie für mich getan hat. Ein besonderer Dank geht an Ministerrat Kristian Ødegård für die Idee zu dieser Arbeit.





## **Abkürzungen**

BMeiA – Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres

DA Wien – Diplomatische Akademie Wien

DÖW – Dokumentarchiv des österreichischen Widerstands

BMI – Bundesministerium für Inneres

BMBF – Bundesministerium für Bildung und Frauen

IHRA – Task Force for Holocaust Education Remembrance and Research



# INHALT

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>1</b>
1.1	Hintergrund .....	1
1.2	Was ist Vergangenheitsbewältigung und gibt es das überhaupt? .....	2
1.3	Gegenstand und Aufbau der Arbeit.....	4
<b>2</b>	<b>Methode</b> .....	<b>6</b>
2.1	Qualitative Methode .....	6
2.1.1	Qualitative Interviews - Experteninterviews.....	7
2.1.2	Schwächen der Experteninterviews .....	9
2.1.3	Auswahl und Zugang zu den Interviewpartnern.....	11
2.1.4	Anonymisierung .....	12
2.1.5	Übersicht der Interviewpartner .....	13
2.2	Einsammeln und Auswertung der Daten .....	14
2.2.1	Der Interviewleitfaden.....	14
2.2.1.1	Der Interviewleitladen .....	16
2.2.2	Die Interviewsituation .....	17
2.2.3	Transkription.....	20
2.2.4	Die Forscherrolle.....	20
2.2.5	Die Auswertung der Interviews.....	21
2.2.6	Reliabilität, Validität und Übertragbarkeit .....	23
<b>3</b>	<b>Theorie</b> .....	<b>25</b>
3.1	Der hermeneutische Zirkel.....	25
3.2	Eigene Hypothesen .....	27
<b>4</b>	<b>Ergebnisse</b> .....	<b>29</b>
4.1	Finanzielle und politische Bewältigung.....	29
4.2	Kunst- und Vermögensrestitution.....	32
4.3	„Österreich ist nicht braun“ .....	34
4.4	Die moralische Verantwortung .....	37
<b>5</b>	<b>Schlussfolgerung</b> .....	<b>40</b>
<b>6</b>	<b>Literatur</b> .....	<b>43</b>
	<b>Anhang</b> .....	



# **1 EINLEITUNG**

Diese Masterarbeit analysiert Meinungen österreichischer Experten über Vergangenheitsbewältigung in Österreich. Österreich wurde als erstes Land von Deutschland am 12. März 1938 annektiert und wurde damit ein Teil des Dritten Reiches. Österreich wurde in „Ostmark“ umbenannt. Laut der Moskauer Deklaration aus dem Jahr 1943 war Österreich das erste Opfer des Nationalsozialismus. So entstand der Opfermythos, der die Aufarbeitung der eigenen Geschichte verzögert hat. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Land, wie Deutschland, in vier Zonen eingeteilt – eine amerikanische, eine französische, eine britische und eine sowjetische. Ein Vakuum entstand und das Österreich, das es heute gibt, wurde eine Realität nach der Ratifikation des Staatsvertrages im Jahre 1955. Erst dann fanden die frühen Anfänge statt, die letzten Jahrzehnte zu verstehen. Diese Aufarbeitung findet immer noch statt und wird wahrscheinlich nie aufhören.

Ein Vorurteil ist, dass die Aufarbeitung Österreichs lückenhaft ist. Diese Arbeit versucht zu zeigen, dass auch in Österreich viele Maßnahmen ergriffen wurden. Verantwortung für die eigene Vergangenheit zu übernehmen, ist ein zeitintensives Unternehmen. Die größten Geldsummen sind bereits überwiesen worden, nun steht die moralische Bewältigung auf der Türschwelle.

Am 12. März 2013 hielt Bundespräsident Heinz Fischer eine Rede in der Hofburg, anlässlich des Gedenkens an Österreichs Anschluss an Hitler-Deutschland, 75 Jahre zuvor. In dieser Rede geht Fischer weiter als seine Vorgänger, in der Frage über die österreichische Verantwortung im zweiten Weltkrieg. Diese Rede machte mich neugierig, welche Themen in der heutigen Vergangenheitsbewältigung aufgegriffen werden.

## **1.1 HINTERGRUND**

Mein Interesse an Österreich geht ins Jahr 2012 zurück, als ich an einem Januartag am Flughafen Schwechat landete, in einer Stadt, in der ich noch nie gewesen war, in der ich mich trotzdem zu Hause fühlte. Mein Praktikum an der Norwegischen Botschaft und UNO-Delegation in Wien öffnete meine Augen für ein anderes deutschsprachiges Land,

das ich nur aus dem Urlaub als Kind kannte; und Wien wurde meine Heimat, fern meiner Heimat. Je mehr ich über Österreich lernte, desto mehr wollte ich wissen. Der Weg zu dieser Arbeit ging über einen zweiten Aufenthalt an der Botschaft, dieses Mal als Hospitantin. Im Rahmen des Kurses EAS 4900 (Internationales Projektsemester) habe ich in Zusammenarbeit mit der Botschaft eine Arbeit über die bilateralen Beziehungen Österreichs zu den Nachbarländern geschrieben. Diese Arbeit gab mir Auskunft darüber, wie die Nachbarn Österreich einschätzen – aber wie sieht Österreich sich selbst? Mit diesem Ausgangspunkt und der guten Hilfe von ehemaliger Kollegen an der Botschaft setzte ich mir zum Ziel das heutige Österreich zu untersuchen.

## **1.2 WAS IST VERGANGENHEITSBEWÄLTIGUNG UND GIBT ES DAS ÜBERHAUPT?**

„Es gibt keine Möglichkeit, das, was uns genommen wurde, vollkommen zu ersetzen, schon gar nicht, was das Nichtmaterielle angeht. Alles, was erreicht werden könne, sei eine partielle Entschädigung“.<sup>1</sup>

Kann die Vergangenheit bewältigt werden? Diese Arbeit versucht nicht, diese große Frage zu beantworten und dennoch ist es wichtig, ein Bewusstsein über die verschiedenen Begriffe zu schaffen.

Bei der Recherche für diese Arbeit bin ich auf zwei Begriffe gestoßen – *Erinnerungskultur*<sup>2</sup> und *Vergangenheitsbewältigung*.<sup>3</sup> Der erste Begriff wird besonders im Zusammenhang mit Gedenktagen, Mahnmalen und Denkmälern benutzt, während der zweite Begriff ein gängiger Begriff ist, der allgemein einsetzbar ist. Der Begriff ist auch das engste mit dem Nationalsozialismus verknüpft.

Ich habe mir einige Gedanken gemacht, warum man für ein Phänomen zwei ähnliche Begriffe braucht. Meiner Meinung nach ist der Unterschied zwischen den Begriffen nicht unüberschaubar groß. *Erinnerungskultur* nimmt Abstand von der These, dass die Vergangenheit bewältigt werden kann. Die Erinnerungsarbeit steht im Zentrum und soll

---

<sup>1</sup> H. Pick, *Simon Wiesenthal: Eine Biographie*, Hamburg, Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1998, S. 311

<sup>2</sup> C. Schindler (Hg. Dokumentarchiv des österreichischen Widerstandes), *Jahrbuch Schwerpunkt Erinnerungskultur*, Lit Verlag Wien, 2006, S. 8

<sup>3</sup> H. Feichtlbauer, *Der Fall Österreich. Nationalsozialismus, Rassismus: Eine notwendige Bilanz*, Verlag Holzhausen Nfg. GmbH, Wien, 2000, S. 1

dafür sorgen, dass Holocaust, Verfolgung und Krieg nie wieder passieren dürfen. Der Weg zu diesem Ziel besteht zum Großteil darin, Geschichte wachzuhalten und dafür zu sorgen, dass nichts in Vergessenheit gerät. Dies ist auch wichtig für die Überlebenden und deren Nachkommen.

*Vergangenheitsbewältigung* ist der am häufigsten verwendete Begriff und beschreibt eher die aktive Aufarbeitung der Vergangenheit im Allgemeinen, sei es politisch, sozial oder in einer anderen Form. Andererseits deutet der Ausdruck darauf hin, dass „Nazimentalität“ oder stillschweigende Zustimmung zu den Nazi-Gräueln immer noch ein Bestandteil der „österreichischen Mentalität“ sei.<sup>4</sup> Es kann diskutiert werden, ob der Begriff eine Veränderung der Vergangenheit zulässt oder nicht, und ob der Begriff Erinnerungskultur an sich eine Kritik ist. So wie ich das sehe, ist das nicht der Fall. Die Benutzung zweier, ergänzender Begriffe illustriert zwei Wege mit einem Ziel, nämlich die Vermeidung der Entstehung einer ähnlichen Situation im Österreich. Demnach sind Vergangenheitsbewältigung und der Wunsch einer partiellen Entschädigung im Zitat vom Simon Wiesenthal eine Realität.

Da dieser Begriff problematisiert worden ist, wird *Erinnerungskultur* im heutigen Sprachgebrauch synonym eingesetzt. Diese Arbeit verwendet den Terminus *Vergangenheitsbewältigung* weil dieser der gängigste ist.

In der Literaturwissenschaft gibt es die Theorie der Autonomasie. Ohne Namen zu nennen und ohne Missverständnisse, von wem die Rede ist, benutzt man einen anderen Namen. Es ist eine rhetorische Figur, die statt des Eigennamens eine bezeichnende Eigenschaft, ein zugehöriges Prädikat oder eine Apposition setzt.<sup>5</sup> Diese Theorie behauptet beispielsweise, dass die Meidung oder die Kürzel des Namens Hitlers die Macht des Namens bricht. Die Namensmystik fällt weg und unterliegende Tabus können einfacher angesprochen werden. So verhält es sich auch mit dem Terminus „Erinnerungskultur“. Die Vergangenheit kann nicht rückgängig gemacht werden, also können die Maßnahmen des österreichischen Staates lediglich einen Symboleffekt haben. Diese Schlussfolgerung zeigt auch, dass das Erinnern vielleicht das Wichtigste im heutigen Diskurs ist, weil man so Menschen sensibilisieren kann, damit die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs

---

<sup>4</sup> H. Feichtlbauer, *Der Fall Österreich. Nationalsozialismus, Rassismus: Eine notwendige Bilanz*, Verlag Holzhausen Nfg. GmbH, Wien, 2000, S. 1

<sup>5</sup> M. Atze, *Unser Hitler. Der Hitler-Mythos im Spiegel der deutschsprachigen Literatur nach 1945*, Göttingen, Wallstein Verlag, 2003, S. 388-390

ges sich nicht wiederholen.

Eine andere wichtige Frage, die diese Arbeit nicht zu beantworten versucht, ist, wann es genug ist? Lautet die Antwort „nie“, so handelt es sich um eine Art Determinismus, bei dem zukünftige Generationen nicht den Schlussstrich ziehen dürfen.

Hermann Lübbe weist in seinem Essay „Ich entschuldige mich“ auf die Internationalität der moralpolitischen Entschuldigung über historische Ereignisse hin. Lübbe nennt das eine Historisierung, das heißt eine vorbehaltlose Kenntnisnahme dessen, was wirklich war.<sup>6</sup> Dieser Schritt ist absolut notwendig und wenn Politiker den Schritt nicht wagen, stehen sie in einem schlechten Licht. Im Kontext der politischen Zivilbuße bleibt die religiöse Herkunft der Bitte um Vergebung unüberhörbar.<sup>7</sup> Ist es so, dass die Politiker eine Rede halten, um Vergebung bitten und keine Handlung zeigen? Wie im Ergebniskapitel beschrieben, stellt der eine Befragte die Frage, wie und ob die heutigen Politiker mit Vergangenheitsbewältigung arbeiten, während andere die vorbildliche Arbeit Österreichs hervorheben.

### 1.3 GEGENSTAND UND AUFBAU DER ARBEIT

*Wie beurteilen österreichische Experten die Vergangenheitsbewältigung in Österreich?*

Ragin und Amoroso haben sieben Ziele der Sozialforschung (social research) entwickelt: identifying general patterns and relationships, testing and refining theories, making predictions, interpreting culturally or historically significant phenomena, exploring diversity, giving voice und advancing new theories. Diese Arbeit wird sich zum größten Teil mit dem vierten Ziel - der Interpretation kultureller oder historisch bedeutsamer Phänomene - befassen. Ein Hauptziel der Sozialforschung ist, die Ordnung und Regularitäten eines komplexen sozialen Lebens zu identifizieren.<sup>8</sup> Das Wissen über ein bestimmtes Ereignis ist interessant, weil es relevant für das Verständnis der heutigen Situation ist – wie sind wir zu diesem Punkt gelangt?<sup>9</sup>

---

<sup>6</sup> Vgl. H. Lübbe, *Ich entschuldige mich*, Berlin, Siedler Verlag, 2001, Präfix des Buches

<sup>7</sup> Lübbe, 2001, S. 16

<sup>8</sup> C. Ragin und L. Amoroso, *Constructing Social Research*, Thousand Oaks, Pine Forge Press, 2011, S. 33-50

<sup>9</sup> Ragin und Amoroso, 2011, S. 42



Um die Schwerpunkte der Vergangenheitsbewältigung in Österreich zu entdecken, werden Experten zu diesem Thema interviewt. Zwar handelt es sich um ein breiteres Thema, doch wurden spezifische Geschehen von den Befragten erwähnt und deswegen auch analysiert.

## 2 METHODE

In diesem Kapitel werde ich sowohl meine Wahl der Methode als auch deren Anwendung erklären. Diese Masterarbeit arbeitet mit qualitativen Interviews in einer semi-strukturellen Form. Die Wahl der Methode ist durch die Fragestellung bedingt.<sup>10</sup> Meine Fragestellung fragt nach professionellen Meinungen und Beobachtungen der Interviewpartner, somit ist ein standardisierter quantitativer Fragebogen wenig fruchtbar. Mit einer semi-strukturellen Interviewform, können die Befragten mit eigenen Worten erklären, und Nuancen und Aspekte der Vergangenheitsbewältigung, die sie für wichtig halten, beschreiben. Zudem sind Interviews die am häufigsten benutzte Methode, um qualitative Informationen einzusammeln und ermöglichen das Einsammeln von detaillierten und eingehenden Beschreibungen.<sup>11</sup> Die Flexibilität der Methode ist vorteilhaft für diese Arbeit, da sie situationsbedingte Änderungen zulässt und ich in weiterer Folge besser auf die einzelnen Befragten eingehen kann.

### 2.1 QUALITATIVE METHODE

Laut Flick hat „die qualitative Forschung den Anspruch, Lebenswelten von innen heraus aus der Sicht der handelnden Menschen zu beschreiben. Damit will sie zu einem besseren Verständnis sozialer Wirklichkeit(en) beitragen und auf Abläufe, Deutungsmuster und Strukturmerkmale aufmerksam machen“.<sup>12</sup> Die qualitative Methode passt gut zum Gegenstand der Arbeit, da die Experten über ein aktuelles Thema befragt werden.

---

<sup>10</sup> Vgl. A. Johannessen et al., *Introduksjon til samfunnsvitenskapelig metode*, Oslo, Abstrakt forlag, 2011, S. 59

<sup>11</sup> Johannessen et al., 2011, S. 135

<sup>12</sup> U. Flick et al., *Qualitative Forschung – Ein Handbuch*, Hamburg, Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2010, S. 14

### 2.1.1 QUALITATIVE INTERVIEWS - EXPERTENINTERVIEWS

In der Sozialforschung sind qualitative Interviews eine häufig benutzte Methode.<sup>13</sup> Es gibt mehrere Formen der qualitativen Interviews, unter anderem fokussierte und narrative Interviews, Struktur- oder Dilemma-Interviews und klinische Interviews.<sup>14</sup> Die Interviews sind eher Gespräche mit Struktur und Ziel als eine reine Frage-Antwort-Sequenz.<sup>15</sup> Diese Methodenform ist gut für den Diskussionsgegenstand geeignet, da der Befragte einfacher das Thema in einem Dialog beschreiben kann, gleichzeitig können Unklarheiten mit Folgefragen aufgeklärt werden. Folgefragen sind wichtig, um die Facetten der Fragestellung hervorzuheben. Qualitative Forschungsmethoden lassen sich vielseitig einsetzen und können auf dem ersten Blick unübersichtlich wirken. Dennoch lassen sich einige allgemeine Merkmale erkennen: Es gibt keine „richtige“ Methode, sondern je nach Fragestellung wird eine passende Methode ausgesucht; das Erforschte hat eine starke Orientierung am Alltagsgeschehen; die Daten werden offen in ihrem natürlichen Kontext erhoben und das Erkenntnisprinzip qualitativer Forschung ist eher das Verstehen von komplexen Zusammenhängen als die Erklärung durch Isolierung einer einzelnen Beziehung.<sup>16</sup>

Der Corpus dieser Arbeit sind fünf Interviews mit Experten, die sich beruflich und persönlich mit der Vergangenheitsbewältigung in Österreich beschäftigen. Mit diesem Ausgangspunkt entschied ich mich dafür, die Experteninterviews – als Zweig der qualitativen Interviews - zu vertiefen. Es kann allerdings diskutiert werden, ob diese Arbeit nicht auch unter fokussierte Interviews eingeordnet werden kann. Hopf weist darauf hin, dass „die unterschiedlichen Varianten qualitativer Interviews in der Praxis der empirischen Sozialforschung vielfach kombiniert verwendet werden und bisweilen auch gar nicht explizit benannt werden“.<sup>17</sup> Ich benutzte einen Interviewleitfaden, während ich die Experten interviewte.<sup>18</sup>

---

<sup>13</sup> C. Hopf in U. Flick et al., *Qualitative Forschung – Ein Handbuch*, Hamburg, Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2010, S. 349

<sup>14</sup> Hopf, 2010, S. 351-352

<sup>15</sup> A. Johannessen et al., *Introduksjon til samfunnsvitenskapelig metode*, Oslo, Abstrakt forlag, 2011, S. 125

<sup>16</sup> Vgl. U. Flick et al., *Qualitative Forschung – Ein Handbuch*, Hamburg, Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2010, S. 22-23

<sup>17</sup> C. Hopf in U. Flick et al., *Qualitative Forschung – Ein Handbuch*, Hamburg, Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2010, S. 353

<sup>18</sup> Siehe Interviewleitfaden im Anhang und Stichpunkte im Kapitel 2.2.2

Für diese Arbeit sind qualitative Interviews besonders vorteilhaft. Meine Interviewpartner sind Experten, die viele Erfahrungen gesammelt haben und über viel Wissen verfügen. Diese Aspekte können die Befragten besser ausdrücken, wenn sie erstens frei erzählen können und zweitens mitbestimmen können, welche Themen besprochen werden sollen. Außerdem können Nuancen und die Komplexität des Themas klarer dargestellt werden.<sup>19</sup>

Unter den qualitativen Interviews sind Experteninterviews sehr beliebt und werden in den unterschiedlichsten Phasen eines Forschungsprozesses eingesetzt. Sie dienen als guter Ausgangspunkt für quantitative Untersuchungen in der Explorationsphase eines Projekts, um Daten schneller einzusammeln im Vergleich mit einer Feldstudie oder Zugang zu einem tabuisierten Themenfeld, wo es schwierig oder unmöglich ist, Betroffenen für Interviews zu erhalten.<sup>20</sup> Für diese Arbeit ist der Zeitaspekt essentiell. Die Masterarbeit soll in einem Semester fertiggestellt werden, und eine quantitative Umfrage, eine Feldstudie oder eine Massenumfrage sind sehr zeitaufwendig, da mehrere Interviewpartner bzw. Befragte nötig sind, um eine repräsentative Auswahl zu sichern: „Die Durchführung von Experteninterviews dient zur Abkürzung aufwendiger Beobachtungsprozesse, wenn die Experten als Kristallisationspunkte praktischen Insiderwissens betrachtet und stellvertretend für eine Vielzahl zu befragender Akteure interviewt werden“.<sup>21</sup>

Bei der Auswahl der Befragten wurden mehrere Institutionen kontaktiert (mehr hierzu in Kapitel 2.1.4), um potentielle Interviewobjekte zu gewinnen. In zwei Fällen wurde mir empfohlen, weitere Personen anzuschreiben. Der eine Katalysator war selber bereit ein Interview zu geben, der andere nicht. Ein Katalysator wird definiert als ein Experte, der auf Schlüsselpersonen aufmerksam macht, und der so den weiteren Zugang des Forschungsfelds erleichtert. Diese Möglichkeit des weiteren Feldzugangs ist ein großer Vorteil des Experteninterviews.<sup>22</sup> Während eines Interviews in Wien schlug der Befragte vor, mich eine an eine weitere Expertin zu wenden, die sich besser mit dem Schulaspekt der Vergangenheitsbewältigung auskannte, doch sie hatte leider keine Möglichkeit,

---

<sup>19</sup> Vgl. A. Johannessen et al., *Introduksjon til samfunnsvitenskapelig metode*, Oslo, Abstrakt forlag, 2011, S. 136-137

<sup>20</sup> A. Bogner, B. Littig und W. Menz (Hrsg.), *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung*, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2005, S. 7

<sup>21</sup> Bogner, Littig und Menz (Hrsg.), 2005, S. 7

<sup>22</sup> Vgl. Bogner, Littig und Menz (Hrsg.), 2005, S. 8

meine Fragen zu beantworten. Die Experten sind also nicht immer nützliche Katalysatoren. Fünf Interviews sind ausreichend, um ausfüllende Antworten zu sichern. Sie repräsentieren Institutionen, die sich umfassend mit dem Thema befassen – politisch, wissenschaftlich und in der Ausbildung.

Die Durchführung von Experteninterviews bedeutet automatisch, schnell, leicht und sicher gute Interviews machen zu können. Darüber hinaus ist es ein Vorteil, dass sowohl der Interviewer als auch der Befragte den wissenschaftlichen Diskurs und die soziale Bedeutung von Forschung kennen und somit eine annähernd symmetrische Kommunikationsbeziehung haben.<sup>23</sup> Eine (sozio-)kulturelle Übersetzung ist deswegen nicht notwendig. Allerdings weist Hermanns daraufhin, dass man als Interviewer unwissend sein und sich Begriffe, Vorgänge und Situationen erläutern lassen darf.<sup>24</sup> So konnte ich während der Interviews Unklarheiten aufhellen, gute Gespräche führen, sowie eine genaue Beschreibung des Gegenstands dieser Arbeit erarbeiten.

### **2.1.2 SCHWÄCHEN DER EXPERTENINTERVIEWS**

Eine zentrale Frage ist, ob Experten die beste Quelle zum Wissen sind. Laut Beck ist die Einsetzung von Gegen-Experten sinnvoll.<sup>25</sup> Gegen-Experten können Experten sein, die eine andere Meinung oder sogar den Gegensatz vertreten als die Mehrzahl. Diese Gegen-Experten können das überkommene Expertentum herausfordern, sowie versuchen, einen Zugang zur Definitionsmacht zu finden. Diese Arbeit hat aus zwei Gründen keine Gegen-Experten. Erstens spielt, wie zuvor erläutert, der Zeitaspekt eine Rolle. Zweitens habe ich keine Gegen-Experten gefunden. Ich bin mir auch nicht sicher, ob ich zu diesem Thema welche gefunden hätte. Alle Interviewpartner kritisierten verschiedene Aspekte der Vergangenheitsbewältigung. Einen Experten zu finden, der explizit alle Aspekte der österreichischen Vergangenheitsbewältigung für unzureichend hält, ist wahrscheinlich nicht möglich.

Auch die Hierarchie des Wissens wird in dieser Arbeit deutlich. Alle Befragten kannten wenigstens einen weiteren Interviewpartner. Sie kannten sich aus früheren Zeiten und

---

<sup>23</sup> A. Bogner, B. Littig und W. Menz (Hrsg.), *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung*, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2005, S. 9

<sup>24</sup> H. Hermanns in U. Flick et al., *Qualitative Forschung – Ein Handbuch*, Hamburg, Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2010, S. 368

<sup>25</sup> A. Bogner, B. Littig und W. Menz (Hrsg.), *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung*, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2005, S.12-13

empfohlen sich gegenseitig für ein Interview. Allerdings kann dieser Mechanismus eine pluralistische Diskussion verletzen.<sup>26</sup> Es ist also denkbar, dass ich nur eine gewisse Expertengruppe über das Thema interviewt habe. Allerdings wurden alle meine Termine mit den Interviewpartnern vor der Abreise nach Wien vereinbart. Dennoch ist nicht auszuschließen, dass ich nur eine Gruppe von Experten erreicht habe.

Diese Arbeit hätte auch anders aussehen können. Statt Expertenmeinungen als Corpus meiner Arbeit zu benutzen, hätte ich beispielsweise Zeitzeugen, Studenten, Menschen, die in einem bestimmten Jahr geboren sind, Einwohner eines Dorfes oder Überlebende des Holocausts interviewen können. Diese Interviewobjekte hätten die Arbeit höchst wahrscheinlich zu einem anderen Resultat geführt. Die qualitative Methode versucht die Qualitäten eines Phänomens zu beschreiben, also Eigenschaften dieses Phänomens. Als ich mich für das Experteninterview entschied, entschloss ich mich gleichzeitig für eine bestimmte Perspektive der Vergangenheitsbewältigung.

Eine weitere Herausforderung, die mit Experteninterviews verbunden ist, besteht in der Definition eines Experten. Der Kontakt zu den Experten gelang mit der Unterstützung des Ministerrats der Norwegischen Botschaft in Wien, Kristian Ødegaard. In dieser Phase war Ødegaard ein „Türöffner“.<sup>27</sup> Ich hatte auch eigene Anforderungen an die Interviewpartner. Sie sollten Wissen über Vergangenheitsbewältigung, österreichische Politik und Geschichte besitzen und sie sollten beruflich mit dem Thema arbeiten bzw. gearbeitet haben.

Eine Fallstudie wäre eine alternative Methode gewesen. Ich hätte beispielsweise eine Inhaltsanalyse der Rede Fischers machen und dann die Experten zu den Ergebnissen dieser Analyse befragen können. Das hätte allerdings der Arbeit eine andere Perspektive gegeben. Ich verwende die genaue Beschreibungen einer Fallstudie im Analyseteil dieser Arbeit, um die Reliabilität der Studie zu stärken.

---

<sup>26</sup> A. Bogner, B. Littig und W. Menz (Hrsg.), *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung*, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2005, S.12-13

<sup>27</sup> A. Johannessen et al., *Introduksjon til samfunnsvitenskapelig metode*, Oslo, Abstrakt forlag, 2011, S. 123

### 2.1.3 AUSWAHL UND ZUGANG ZU DEN INTERVIEWPARTNERN

Die Befragten wurden in zwei Etappen per E-Mail kontaktiert, in welchen ich mich kurz vorstellte, den Hintergrund der Aufgabe erklärte und das Projekt beschrieb. Dann fragte ich nach, ob der Empfänger sich vorstellen könnte, sich interviewen zu lassen oder ob er mir in dieser Frage weiterhelfen könnte. Diejenigen, die in dieser ersten Etappe kontaktiert wurden, waren Fachleute, die meinen Türöffner für wichtig hielten. Dieses Verfahren nennt man eine kriteriengestützte Auswahl, was bedeutet, dass die Informanten nach besonderen Kriterien ausgesucht werden (s. o.).<sup>28</sup>

Ich habe auch mit Kultusgemeinden, der BMI/KZ-Gedenkstätte Mauthausen, des BMBF, des Kriegsoffer- und Behindertenverbands (KOBV) und des Kreisky Forums Kontakt aufgenommen. Keiner dieser möglichen Interviewpartner hatte die Möglichkeit, mich zu treffen; zwei beantworteten meine Anfrage nicht. Allerdings schlugen der KOBV und das Kreisky Forum weitere Institutionen oder Personen vor, die sich möglicherweise für ein Interview zur Verfügung stellen. Beide schlugen den Nationalfond, einen Professor an der Universität in Wien und die Diplomatische Akademie in Wien vor, die ich bereits auf meiner Kontaktliste hatte. Immerhin bestätigten diese Menschen sowohl die vorgeschlagenen Personen und Institutionen meines Türöffners als auch ihre Rolle als Experten. Es folgte die zweite Etappe, in der ich, wie oben beschrieben, weitere Personen um einen Interviewtermin bat. Als ich diese schließlich kontaktierte, wurde ihnen bewusst, dass zwei Fachleute sie vorgeschlagen hatten. Dieser Umstand vermittelte den potenziellen Interviewpartnern die Bestätigung, dass sie einen Beitrag zu dieser Studie leisten können. Diese Vorgehensweise ist ein Beispiel für die *Schneeballmethode*.<sup>29</sup>

Diese Masterarbeit beinhaltet aus zwei Gründen ausschließlich Interviews mit Österreichern. Erstens musste der Umfang der Arbeit begrenzt werden, zweitens kam der Aspekt der Zeit, die zur Verfügung stand. Eine relativ kurze Masterarbeit muss sich in diesen beiden Hinsichten begrenzen, ohne die Relevanz aus dem Blickwinkel zu verlieren. Zweitens ist eine österreichische Perspektive auf die eigene Situation interessant, weil damit sowohl etwas über das Selbstverständnis und die Selbstwahrnehmung zutage

---

<sup>28</sup> Vgl. A. Johannessen et al., *Introduksjon til samfunnsvitenskapelig metode*, Oslo, Abstrakt forlag, 2011, S.109

<sup>29</sup> Johannessen et al., 2011, S.109

tritt, als auch die Fragestellung selbst deutlich wird. Die Relevanz wird durch die Methodenwahl und die Fragestellung gewährleistet.

Die Suche nach Interviewpartnern ging überraschend leicht. Ehemalige Studenten erzählten von langen Wartezeiten, Absagen und unbeantworteten E-Mails. Ich erreichte auch nicht alle, die ich erreichen wollte, dennoch war der Prozess nicht so zeitaufwendig wie erwartet. Meine generelle Erfahrung ist, dass die Experten gerne über das Thema sprechen und neue Wege suchen, um die Forschung voranzutreiben.

#### **2.1.4 ANONYMISIERUNG**

Ein Befragter der Forschung machte am Anfang des Interviews deutlich, dass er nicht wiedererkannt oder direkt zitiert werden möchte. Für diese Arbeit stellt es kein Problem dar, wenn alle Befragten anonymisiert werden. Der Forschungsplan kann immer noch fortgesetzt werden, auch ohne die Namen. Aus diesen Gründen habe ich mich entschieden, alle Befragten zu anonymisieren. Die Form der Studie impliziert nicht, dass der Name der Befragten nötig ist, um ihre Gültigkeit gewährleisten zu können. Die Interviews fanden mit Experten statt, die sich in erster Linie zu einer nationalen Frage äußerten.

Um die Aussagen der Befragten sinngemäß wiedergeben zu können, habe ich mich dafür entschieden, den akademischen Titel und die Organisation zu nennen. Für den Leser wird somit klar, welche Rolle die Personen, die ich interviewt habe, besitzen. Die zweite Form der Anonymisierung ist die Meidung der Nennung des Intervieworts, des Alters, des Geschlechts und die berufliche Stelle des Informanten. Aus diesem Grund werden Interviewort und Geschlecht nicht genannt.<sup>30</sup>

Die Anonymität und Vertraulichkeit zwischen mir und den Befragten ist aus vielen Gründen wichtig. Erstens teilt der Befragte mehr mit, wenn er mich als Forscherin ernst nimmt und mir vertraut. Zweitens soll der Befragte sich darauf verlassen können, dass ich meine Daten an eine dritte Person nicht weitergebe. Da ich ein Tonbandgerät benutzt habe, ist die Vertrauensbildung noch wichtiger. Ich habe sichergestellt, dass die Aufnahmen ausschließlich von mir gehört wurden. Die Aufnahmen habe ich auf meinem Computer mit einem Passwort gespeichert. Das heißt, die Aufnahmen sind nur mit

---

<sup>30</sup> Vgl. A. Johannessen et al., *Introduksjon til samfunnsvitenskapelig metode*, Oslo, Abstrakt forlag, 2011, S.97



Eingabe des richtigen Passwortes zugänglich. Meine Notizen von den Treffen habe ich stets bei mir.

### 2.1.5 ÜBERSICHT DER INTERVIEWPARTNER

Das erste Interview fand mit Diplomatin BMeiA und einem Magister statt. Das Interview wurde ohne Tonbandgerät durchgeführt und dauerte 90 Minuten. Das BMeiA steht für das Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres. Es pflegt die bilateralen und multinationalen Beziehungen Österreichs weltweit und fasst dadurch auch politische Beschlüsse, die die Vergangenheitsbewältigung betreffen. Die wichtigsten Schwerpunkte der österreichischen Außenpolitik sind internationale Zusammenarbeit, Völkerrecht, Menschenrechte, Abrüstung und Umwelt.<sup>31</sup>

Darüber hinaus hatte ich ein Interview mit Professor Uni Wien. Er ist Institutsleiter an der Universität und ein bekannter Forscher der österreichischen Geschichte. Das Interview wurde per Skype durchgeführt, ohne Tonbandgerät und dauerte 25 Minuten.

Das dritte Interview fand mit Diplomatin DA Wien statt. Das Interview dauerte 55 Minuten und es wurde ein Tonbandgerät benutzt. Die Diplomatische Akademie Wien ist eine postgraduale Bildungseinrichtung, die Universitäts- und Fachhochschulabsolventen auf eine internationale Karriere in den Bereichen des öffentlichen Dienstes und der Wirtschaft sowie auf Führungspositionen in internationalen Organisationen und der EU vorbereitet. Die DA Wien bietet auch Veranstaltungen jeglicher Art für Nicht-Studierende an. Die zentralen Ausbildungsinhalte betreffen internationale Beziehungen, Politikwissenschaft, Völkerrecht und EU-Recht, Wirtschaft, Geschichte und Sprachen.<sup>32</sup>

Das vierte Interview war mit Doktor DÖW und dauerte 40 Minuten. Ein Tonbandgerät wurde eingesetzt. Das Dokumentarchiv des österreichischen Widerstands hat viele Aufgaben hinsichtlich der Aufarbeitung des österreichischen Widerstands. Die Arbeit hat eine dreigeteilte Struktur - archivieren, forschen und vermitteln. Das Archiv verfügt über mehrere Datenbanken, eine Bibliothek und organisiert Ausstellungen. Thematische Schwerpunkte des DÖW sind Widerstand und Verfolgung, Exil, NS-Verbrechen, insbe-

---

<sup>31</sup>Das Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres, „Österreichische Außenpolitik“, <http://www.bmeia.gv.at/aussenministerium/aussenpolitik.html>, (Abgerufen am 23.04.14)

<sup>32</sup>Diplomatische Akademie Wien, „Diplomatische Akademie Wien“, [http://da-vienna.at/jart/prj3/diplomatische\\_akademie/main.jart?rel=de&reserve-mode=active](http://da-vienna.at/jart/prj3/diplomatische_akademie/main.jart?rel=de&reserve-mode=active), (Abgerufen am 23.04.14)

sondere Holocaust und NS-Medizinverbrechen, NS- und Nachkriegsjustiz, Rechtsextremismus nach 1945, Restitution und Entschädigung nach 1945.<sup>33</sup>

Mein letztes Interview wurde mit Magister Nationalfond gehalten. Die Länge des Interviews waren 40 Minuten und ein Tonbandgerät wurde benutzt. Der Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus besteht aus drei Fonds – dem Nationalfond, dem Entschädigungsfond und dem Friedhofsfond. Der Nationalfonds wurde 1995 gegründet, um die besondere Verantwortung der Republik Österreich gegenüber den Opfern des Nationalsozialismus zum Ausdruck zu bringen. Er erbringt Leistungen für NS-Opfer, insbesondere für Personen, die keine oder eine völlig unzureichende Leistung erhielten, die in besonderer Weise der Hilfe bedürfen oder bei denen eine Unterstützung auf Grund ihrer Lebenssituation gerechtfertigt erscheint. Sowohl verlorenes Vermögen als auch sachliche Verluste werden entschädigt. Der Nationalfonds kann auch Projekte unterstützen, die Opfern des Nationalsozialismus zugutekommen, der wissenschaftlichen Erforschung des Nationalsozialismus und des Schicksals seiner Opfer dienen, an das nationalsozialistische Unrecht erinnern oder das Andenken an die Opfer wahren.<sup>34</sup>

## **2.2 EINSAMMELN UND AUSWERTUNG DER DATEN**

In diesem Kapitel erkläre ich, wie der Interviewleitfaden entstanden ist, warum ich mich für die Benutzung eines Tonbandgeräts entschied, wie die Interviews verliefen und zuletzt gehe ich auf die Schwächen der Interviewauswahl ein.

### **2.2.1 DER INTERVIEWLEITFADEN**

Der erste Schritt zur Gestaltung meines Interviewleitfadens bestand in einer gründlichen Auseinandersetzung mit dem Thema und meinen Interviewpartnern. So kristallisierten sich tagesaktuelle Themen und interessante Aspekte der österreichischen Vergangenheitsbewältigung heraus. Der verzögerte Anfang der Aufarbeitung, die vielen Kunst-rückgabemaßnahmen und die Arbeit des Nationalfonds wurden früh im Prozess als

---

<sup>33</sup> Dokumentarchiv des österreichischen Widerstandes, „Kurze Informationen“, <http://www.doew.at/wir-ueber-uns/kurze-information>, (Abgerufen am 23.04.14)

<sup>34</sup> Nationalfonds der Republik Österreich, Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, <https://de.nationalfonds.org/Nationalfonds.html>, (Abgerufen am 23.04.14)

wichtige Themen identifiziert. Diese Themen und Aspekte konnten dann aufgelistet werden, um einen Überblick über die gesammelten Daten aufzubauen und die Formulierung der Fragen ausarbeiten zu können. Weiteres Vorwissen konnte durch genaues Lesen der Texte gewonnen werden. Dies diente dazu, einen Einblick in die Thematik zu bekommen und um in weiterer Folge den Interviewleitfaden gestalten zu können.

Als Erstes wurde eine Liste erstellt, die eine umfassende Darstellung möglicher Themen beinhaltete. Schnell konnten finanzielle und wirtschaftliche Aspekte ausgeschlossen werden, da diese Themen schon gut erforscht sind und ein Fachwissen über Finanzen und Wirtschaft voraussetzen. Die politischen und wissenschaftlichen Aspekte der Vergangenheitsbewältigung waren interessante Themen und für diese Aspekte konnte ich mir auch vorstellen, Interviewpartner zu finden, da mein Türöffner in diesen Bereichen Kontakte hat und ich Organisationen kannte, die mir in dieser Hinsicht helfen konnten.

Bei der Vorrecherche konnte festgestellt werden, dass Shoah/Holocaust, Antisemitismus und die Stellung der Juden fest mit der Frage der Vergangenheitsbewältigung Österreichs verbunden sind. Diese Themen werden nicht explizit bearbeitet, aber ich war darauf vorbereitet, dass diese Themen sehr wahrscheinlich von den Befragten erwähnt würden. Eine Frage des Interviewleitfadens lautete deshalb, welche Maßnahmen in Österreich durchgeführt worden sind. Ich erwarte, dass diese Themen unverbindlich mit der Vergangenheitsbewältigung zusammenhängen und ein natürlicher Ausgangspunkt der Restitutionsarbeit sind. Gleichzeitig lässt die Frage die Nennung weiterer Maßnahmen zu. So werden ausfüllende Antworten sichergestellt.

Der Leitfaden bedurfte jedoch einiger Änderungen. Erstens war die zweite Frage mit zwei Fragen in einem Fragesatz zu lang. Ich habe diese Frage umformuliert, um diesen beiden Fragen Zusammenhang und Sinn zu geben. Weiter habe ich eine Umfrage in der Tageszeitung *Der Standard* gefunden, die die Meinungen der Österreicher zur Vergangenheitsbewältigung untersucht. In der Umfrage wurden 502 repräsentativ ausgewählten Wahlberechtigten unter anderem diesen Fragen gestellt: „Angenommen, es gäbe kein Verbotsgesetz, das Nationalsozialistische Wiederbetätigung unter Strafandrohung stellt: Hätten die Nazis in Österreich mit ihrer völkischen Ideologie überhaupt genügend Rückhalt, um in Österreich in freien Wahlen erfolgreich zu sein?“ und "Ist die nationalsozialistische Vergangenheit Österreichs aus Ihrer Sicht heute ausreichend aufgearbeitet

worden oder gibt es nach wie vor Bedarf einer Aufarbeitung von Österreichs Vergangenheit in der Nazizeit?". Sie wurden auch gefragt, historische Ergebnisse nach heutiger Auswirkung auf die Politik einzustufen. Die Ergebnisse zeigten, dass 54 % der Befragten den Nazis Wahlchancen einräumen. 61 % der Befragten meinten, dass die nationalsozialistische Vergangenheit ausreichend aufarbeitet worden ist, während 39 % Nachholbedarf sehen.

Um den Interviewleitfaden zu konkretisieren und zu objektivieren, habe ich die vierte Frage dieser Umfrage angepasst. Mittels E-Mail-Kontakt mit meinen Interviewpartnern aus dem BMeiA und von der Universität Wien, konnte ich konkret nachfragen. Ich habe die vierte Frage gestellt und einen Link mit der Umfrage hinzugefügt.

Johannessen et al. unterstreichen die Wichtigkeit komplizierte und sensitive Fragen zu meiden, es sei denn, sie sind für die Forschungsarbeit absolut notwendig.<sup>35</sup> Für mich war es besonders wichtig, nicht zu kritisch zu wirken und gleichzeitig keine uninteressanten Fragen zu stellen. Die Vergangenheitsbewältigung in Österreich wird für einige als sensibles Thema empfunden. Gleichzeitig sind die Informanten Fachleute, die mit der Forschung umzugehen wissen, weshalb die Gefahr persönliche Gefühle zu verletzen, eher gering war.

### **2.2.1.1 DER INTERVIEWLEITLADEN**

1. Wie sind Sie zu Ihrem Beruf gekommen?
2. Wo liegen Ihrer Meinung nach die größten Herausforderungen für die österreichische Vergangenheitsbewältigung?
3. Wie hat sich das Bewusstsein über die eigene Rolle im Zeitraum 1938 - 1945 in den letzten Jahren geändert?
4. Wie beschäftigt sich Österreich mit der eigenen Vergangenheit und sind diese Maßnahmen genug?
5. Möchten Sie etwas hinzufügen oder haben Sie andere Kommentare?

---

<sup>35</sup> A. Johannessen et al., *Introduksjon til samfunnsvitenskapelig metode*, Oslo, Abstrakt forlag, 2011, S.142

### 2.2.2 DIE INTERVIEWSITUATION

Die Interviews wurden im Zeitraum vom 11. Februar - 18. März 2014 durchgeführt. Drei Interviews fanden in Wien statt, was für eine zeiteffiziente Sammlung der Daten sorgte. Eigentlich sollte ein viertes Interview in Wien stattfinden, dieses wurde aber schließlich über Skype ausgeführt. Das bedeutet, dass zwei Interviews über Skype durchgeführt wurden und ein Interview in Oslo stattfand.

Während des Internationalen Projektsemesters (EAS4900) in Wien hat mein Betreuer von der Benutzung eines Tonbandgeräts abgeraten, mit der Befürchtung, die Interviewpartner könnten sich unsicher fühlen können und dadurch weniger und ungenaue Informationen von sich geben. Da ich mich in einem ähnlichen Fachgebiet bewegte, ließ ich es mir nochmal durch den Kopf gehen und entschloss mich letztendlich für die Benutzung eines Tonbandgeräts. Mit Hilfe des Tonbandgeräts konnte ich zuhören und Notizen machen zugleich, weshalb ich die gewonnenen Informationen im Nachhinein besser auswerten konnte.

Ich habe mich aus mehreren Gründen für Skype-Interviews statt telefonischen Interviews entschieden. Erstens finde ich es einfacher mit Leuten zu sprechen, wenn man sein Gegenüber sieht. Trotz der elektronischen Barriere mit der Verzögerung des Bilds etc., lassen sich Gesichtsausdrücke und die Körpersprache besser ablesen, durch die viel ausgedrückt wird. Außerdem hat man die Möglichkeit, einander Gegenstände zu zeigen. Beim Skype-Interview mit Mag. Nationalfond, wurden mir Bücher mit Dankbriefen von den Entschädigten gezeigt. So erreichten wir eine nahezu persönliche Interviewform. Zweitens erleichtert Skype die Benutzung eines Tonbandgeräts. Die Lautsprecher eines Computers sind besser und lauter als die Lautsprecher eines Handys. Die Qualität der Aufnahmen ist gleich gut, verglichen mit denen anderer Aufnahmequellen.

Bevor ich nach Wien reiste, kaufte ich ein Tonbandgerät und setzte mich sorgfältig damit auseinander.<sup>36</sup> Ich habe es getestet und die verschiedenen Funktionen ausprobiert. Ich habe mich für die Funktion „Meeting room“ entschieden, da ich nicht wusste, wie groß die Räumlichkeiten sein würden.

---

<sup>36</sup> Vgl. A. Johannessen et al., *Introduksjon til samfunnsvitenskapelig metode*, Oslo, Abstrakt forlag, 2011, S.146

Johannessen et al. empfehlen das Tonbandgerät erst anzuschalten, wenn das Interview anfängt, damit Small Talk und irrelevante Gespräche für das Projekt nicht aufgenommen werden.<sup>37</sup> Diesem Tipp bin ich nachgegangen und habe meinem Interviewpartner Bescheid gegeben, bevor ich das Gerät anmachte. So bekam das Interview einen konkreten Anfang und Schluss, was für beide Seiten angenehm war. Ich wollte nicht den Eindruck erwecken, dass ich jede kleine Anekdote und unwichtige Informationen aufnehme. Es erleichterte auch die spätere Transkription.

Wie schon erwähnt, hatte ich bereits ein wenig Erfahrung mit dem Interview als Forschungsmethode. Aus diesem Grund nahm ich meinen Interviewleitfaden nicht zum Gespräch mit, da er die Interviewsituation hätte erschweren können. Stattdessen notierte ich den Interviewleitfaden stichpunktartig in meinem Forschungsnotizbuch. So wusste ich die Reihenfolge der Fragen, konnte aber meine Fragen der Situation anpassen.

Frage, wie im Interviewleitfaden	Frage, im Stichpunkt
Wie sind Sie zu Ihrem Beruf gekommen?	Wie sind Sie → Beruf?
Wo liegen Ihrer Meinung nach die größten Herausforderungen für die österreichische Vergangenheitsbewältigung?	Herausforderung?
Wie hat sich das Bewusstsein über die eigene Rolle im Zeitraum 1938 -1945 in den letzten Jahren geändert?	Bewusstsein verändert?
Wie beschäftigt sich Österreich mit der eigenen Vergangenheit und sind diese Maßnahmen genug?	Beschäftigung eigener Vergangenheit? Umfrage Standard
Möchten Sie etwas hinzufügen oder haben Sie andere Kommentare?	Kommentare?

**Abbildung 1: Stichpunkte zu den Fragen**

<sup>37</sup> A. Johannessen et al., *Introduksjon til samfunnsvitenskapelig metode*, Oslo, Abstrakt forlag, 2011, S.147

Die Befragten durften selbst entscheiden wo das Interview stattfinden sollte. Es ist wichtig, dass der Befragte sich wohlfühlt, damit er freisprechen kann. Alle Interviews fanden im Büro des Befragten statt, bis auf jene Interviews, die über Skype durchgeführt wurden.

Der Interviewer muss sich auch in der Interviewsituation wohlfühlen. Johannessen et al. empfehlen sich nicht direkt gegenüber zu sitzen, da der Interviewer sich in einer solchen Situation unterlegen fühlen könnte.<sup>38</sup> Bei mir stellte sich das Gefühl der Unterlegenheit nicht ein. Die Büros waren geräumig und boten mehrere Sitzgelegenheiten. Wir saßen also nicht am Arbeitstisch des Interviewten. Die Tische beim BMeiA und der DA Wien wirkten nicht trennend, da sie klein und rund-oval waren.

Bei diesen zwei Interviews saß ich meinem Interviewpartner auch nicht gegenüber, was zusätzlich von Johannessen et al. empfohlen wird, um den Eindruck eines Verhörs zu vermeiden.<sup>39</sup> Beim DÖW saß ich meiner Interviewpartnerin gegenüber, an einem Konferenztisch. Allerdings kann ich nicht behaupten, dass die Befürchtungen Johannessens et al. zutrafen. Die Stimmung war locker, und ich konnte entspannt ein Gespräch führen. Dieses Interview war das vierte und vorletzte Interview und ich fühlte mich wohl in meiner Rolle als Interviewerin und war über mein Thema gut informiert.

Bei einem Interview bestand der Befragte auf absolute Anonymität. Er ließ die Benutzung eines Tonbandgeräts zu, aber ich fand es unangenehm, das Gerät aus der Tasche nehmen zu müssen. Trotzdem gelang es mir, gute Notizen zu machen. Ein interessanter Umstand ist, dass das Interview ohne Tonbandgerät das längste dieser Aufgabe war. Diese Tatsache kann mehrere Gründe haben. Einerseits ist es möglich, dass der Befragte das Gefühl hatte, ohne Tonbandgerät freier sprechen zu können. Andererseits hatten der Befragte und ich viele gemeinsame Erfahrungen, die das Interview verlängerten. Dazu kommt, dass der Befragte sich sehr gut vorbereitet hatte und sogar einen Referenten bei sich hatte, der zu diesem Thema über viel Wissen verfügte. Die Interviews dauerten zwischen 25 und 90 Minuten.

Die Termine wurden so vereinbart, dass ich für eine Woche nach Wien reiste. Darüber hinaus fand ein Interview in Oslo statt und zwei Interviews via Skype. Eigentlich sollte

---

<sup>38</sup> A. Johannessen et al., *Introduksjon til samfunnsvitenskapelig metode*, Oslo, Abstrakt forlag, 2011, S.142

<sup>39</sup> Johannessen et al., 2011, S.146

nur ein Interview über Skype stattfinden, doch ein Informant hatte einen Termin im Ausland, als ich in Wien war. Im Büro angekommen, wurde mir erklärt, dass der Informant nicht im Büro, sondern beruflich unterwegs sei. Niemand im Büro hatte an diesem Tag Zeit für ein Gespräch. Es war ein Freitag und ich reiste schon am folgenden Sonntag ab. Als Ersatz hielt ich vier Publikationen über die Arbeit der Organisation und einen neuen Termin. Da dies mein letztes Interview gewesen wäre und ich bereits ein Skype-Interview und ein persönliches Gespräch versucht hatte, war ich skeptisch, noch ein Interview virtuell durchzuführen. Mein erstes Skype-Interview ist das kürzeste dieser Arbeit. Meine Befürchtungen waren grundlos, es war ein gutes Interview ohne technische Probleme und Unterbrechungen. Dieses Beispiel zeigt auch, dass aus einer Methode nicht explizit ähnliche Interviewergebnisse hervorgehen.

### **2.2.3 TRANSKRIPTION**

Die Aufnahmen habe ich auf meinen Computer kopiert und erst einmal angehört, bevor ich die Transkription anfang. Die Transkription fand direkt nach den Interviews statt. Es war eine zeitintensive Arbeit. Insgesamt habe ich 22 transkribierte Seiten, die ich für die Analyse benutzt habe.

### **2.2.4 DIE FORSCHERROLLE**

In der qualitativen Forschung ist es wichtig, dass der Forscher sich seiner eigenen Rolle bewusst ist. Faktoren wie Geschlecht, Ethnizität, Hintergrund, Kleidung und Sprache können die Interviewsituation beeinflussen.<sup>40</sup>

Beim Durchgehen des ersten Interviews wurde mir klar, dass ich oft „mhm“ oder ähnliches sagte. Dieses Interview war das längste dieser Arbeit, demnach hat es den Befragten wohl nicht gestört. Dennoch wurde mir klar, dass ich diese Unterbrechungen auf ein Minimum reduzieren muss, um die Situation nicht zu beeinflussen. Zusätzlich hätte der Befragte meine Geräusche als eine Art Bestätigung sehen können und deswegen anders antworten können. Robert K. Yin bezeichnet diesen Mechanismus als „Reflexivität“ – der Befragte antwortet, was er glaubt, dass der Interviewer hören will.<sup>41</sup>

---

<sup>40</sup> A. Johannessen et al., *Introduksjon til samfunnsvitenskapelig metode*, Oslo, Abstrakt forlag, 2011, S. 143

<sup>41</sup> R. Yin, *Case Study Research. Design and Methods*, Thousand Oaks, SAGE Publications, 2008, S. 102



Dennoch ist es wichtig, dass der Interviewer immer signalisiert, dass das vom Befragten Geäußerte wichtig ist und ihn positiv verstärkt, durch zustimmende Bemerkungen.<sup>42</sup> Beim Gespräch sollte der Interviewer den Eindruck vermitteln, interessiert und entspannt zuzuhören.<sup>43</sup> Dies habe ich in den nächsten Interviews beachtet.

Christel Hopf macht auf vier ethische Forderungen der qualitativen Forschung aufmerksam: Die Freiwilligkeit der Teilnahme an Untersuchungen, die Absicherung der Anonymitäts- und Vertraulichkeitszusagen, die Vermeidung von Schädigungen derer, die in Untersuchungen einbezogen werden, und die Frage nach der Zulässigkeit verdeckter Formen der Beobachtung.<sup>44</sup> Die letzte Forderung ist für diese Arbeit nicht von Bedeutung. Die drei ersten Forderungen waren allerdings wichtig zu berücksichtigen.

Um die Freiwilligkeit der Teilnahmen zu sichern, wurden die Befragten am Anfang des Interviews noch einmal gefragt, ob sie teilnehmen möchten, und es wurde ihnen zugesichert, dass sie das Interview jederzeit abbrechen können. Alle Interviewten wollten teilnehmen und ich konnte mit meiner Befragung fortfahren.

### **2.2.5 DIE AUSWERTUNG DER INTERVIEWS**

Der Anfang der Auswertung fand direkt nach den Interviews statt. Ich hatte immer mein Forschungsnotizbuch dabei, in das ich Gedanken, Notizen und Kategorien niederschrieb. Dieser Prozess wurde einfacher, als ich mehrere Interviews hatte. Neue Aspekte, die ich nicht bedacht hatte, kristallisierten sich heraus, besonders konkrete Maßnahmen und die Tatsache, dass Zeitphasen der Vergangenheitsbewältigung nicht so wichtig, wie gedacht, waren.

Es gibt unterschiedliche Methoden, um Daten auszuwerten. Die gängigsten Datenauswertungen sind Deduktion, Induktion und Abduktion.

---

<sup>42</sup> A. Johannessen et al., *Introduksjon til samfunnsvitenskapelig metode*, Oslo, Abstrakt forlag, 2011, S. 144

<sup>43</sup> H. Hermanns in U. Flick et al., *Qualitative Forschung – Ein Handbuch*, Hamburg, Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2010, S. 364

<sup>44</sup> C. Hopf in U. Flick et al., *Qualitative Forschung – Ein Handbuch*, Hamburg, Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2010, S. 590

Die zweite Möglichkeit der Datenauswertung ist die Induktion, wo man im Datenmaterial vorgefundene Merkmalskombinationen zu einer Ordnung oder Regel generalisiert.<sup>45</sup> Diese Vorgehensweise geht also, ausgehend von einer Empirie, in eine Theorie über. Diese Form der Induktion, wird quantitative Induktion genannt – Eigenschaften einer Stichprobe generalisieren eine Regel. Sie ist bedingt tautologisch, d.h., dass sie nichts Neues besagen, und die Schlussfolgerungen nur wahrscheinlich sind.<sup>46</sup> Die andere Form der Induktion ist schließlich die qualitative Induktion, die bestimmte Merkmale der untersuchten Stichprobe so zusammenstellt, dass diese Merkmalskombination einer anderen in wesentlichen Punkten gleicht. Für diese Form benutzt man schon existierende Begriffe in der eigenen Forschung. Der beobachtete Fall wird ein Exemplar einer bekannten Ordnung.<sup>47</sup> Für diese Arbeit kommt eine qualitative Induktion der Daten zur Anwendung.

Um die Daten auswerten zu können, habe ich die qualitative Inhaltsanalyse benutzt. Die transkribierten Texte wurden mehrmals durchgelesen, damit Kategorien gebildet werden konnten.<sup>48</sup> Diese Arbeit hatte die Kategorien „Finanzielle- und politische Bewältigung“ (Unterkategorien: „Zwangsarbeiter“, „Ausbildung“, „Zeitzeugenprogramm“ und „Sensibilisierung“), „Kunst- und Vermögensrestitution“ (Unterkategorien: „Kunsterwerb und -Körperschaften zurück“, „Vermögen und Eigentum zurück“ und „Opfergold“), „Österreich ist nicht braun“ (Unterkategorien: „Österreich Vorreiter“, „Umfrage im 'Standard'“, „FPÖ“, „Mehr Diskussion erzielen“) und „Moralische Bewältigung“ (Unterkategorien: „Moskauer Deklaration“, „Aktive Bearbeitung“, „Gerechtigkeit ausüben/Mitverantwortung“). Da diese Arbeit mit semistrukturellen Interviews arbeitet, konnte am Anfang der Interviewphase nicht sichergestellt werden, welche Themen und in welchem Maß diese von den Informanten angesprochen werden würden.<sup>49</sup> Aus diesem Grund sind die Kategorien auch auf Basis der Antworten entwickelt worden. Die Ergebnisse werden nach diesen Kategorien dargestellt. Die Unterkategorien werden in jedem Unterkapitel behandelt, aber nicht unter eigener Überschrift. Besonders „Österreich als Vorreiter“ kam in allen Kategorien vor, da eine Aufteilung des Themas pro Kapitel unstrukturiert wirken.

---

<sup>45</sup> J Reichertz in U Flick et al., *Qualitative Forschung – Ein Handbuch*, Hamburg, Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2010, S. 279

<sup>46</sup> Reichertz, 2010, S. 280

<sup>47</sup> Reichertz, 2010, S. 280

<sup>48</sup> C Schmidt in U Flick et al., *Qualitative Forschung*, 2010, S. 448-449

<sup>49</sup> Schmidt, 2010, S. 449-450

Weiter habe ich den verschiedenen Kategorien eine eigene Farbe gegeben, damit das Codieren ein System hat. Die Kategorien haben darüber hinaus Buchstaben für die Unterkategorien bekommen. So konnten alle Interviews codiert werden – entweder haben ganze Textpassagen eine Unterkategorie gebildet oder es wurden einzelne Worte codiert. Diese Technik nennt sich interpretatives Lesen, das heißt, dass der Forscher dem Text von den Kategorien aus Meinung gibt.<sup>50</sup> Im vorliegenden Fall versuche ich, die verschiedene Aspekte der Vergangenheitsbewältigung des einzelnen Informanten herauszukristallisieren, um einen Zusammenhang zu finden.

## 2.2.6 RELIABILITÄT, VALIDITÄT UND ÜBERTRAGBARKEIT

Diese Arbeit bearbeitet ein sensibles Thema. Darum ist es wichtig, dass ich mir als Forscherin meiner Vorurteile bewusst bin. Deutliche Fragen sind wichtig; zudem ist es wichtig, deutliche Vorstellungen davon zu haben, wie die Antworten lauten könnten und welche Bedeutung diese eventuell haben. Dies macht die Interpretation leichter und den Prozess transparenter. Zugleich werden jene Antworten, die meiner Vorvorstellung nicht entsprechen und damit meine Theoriegrundlage herausfordern, deutlicher. Statt meine Vorvorstellungen im Nachhinein zu ändern, muss ich die Theorie anpassen.

Die Reliabilität dieser Arbeit basiert darauf, welche Daten benutzt wurden und wie diese Daten eingesammelt und bearbeitet wurden. In qualitativen Studien ist es häufig schwierig, die Reliabilität sicherzustellen, da das Einsammeln der Daten abhängig vom Gespräch, vom Kontext und von den Werten ist. Darum kann es für einen anderen Forscher schwierig sein, eine qualitative Forschung zu reproduzieren.<sup>51</sup> Gleichzeitig kann diskutiert werden, ob man zum gleichen Ergebnis kommen kann, wenn eine Studie zweimal von verschiedenen Personen zu unterschiedlichen Zeitpunkten durchgeführt wird. Eine dritte Herausforderung ist, dass die Erfahrungen eines Forschers die Analyse eines Forschungsprojekts beeinflussen. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein anderer die Daten genau so interpretiert wie ich, ist gering.<sup>52</sup> Um die Reliabilität einer Studie zu

---

<sup>50</sup>Vgl. A. Johannessen et al., *Introduksjon til samfunnsvitenskapelig metode*, Oslo, Abstrakt forlag, 2011, S. 168.

<sup>51</sup> Johannessen et al., 2011, S. 229

<sup>52</sup> Vgl. Johannessen et al., 2011, S. 229

stärken, wird empfohlen, den Kontext sehr genau zu beschreiben, wenn möglich in Form einer Fallstudie, und für einen transparenten Prozess zu sorgen.<sup>53</sup>

Die Validität misst, in welchem Maß die Methode und Ergebnisse eines Forschers der Wirklichkeit entsprechen und ob das Vorhaben der Studie erfüllt wird.<sup>54</sup> Laut Lincoln und Guba gibt es zwei Techniken, die Validität zu überprüfen – entweder über langzeitige Beobachtungen, um wichtige und unwichtige Informationen zu erkennen und Vertrauen aufzubauen oder durch Triangulierung.<sup>55</sup> Eine dritte Möglichkeit die Überprüfbarkeit zu sichern, ist eine Diskussion mit meinen Mitstudenten. Alle forschen selbst und verfügen über großes Wissen zu Methode und Analyse und haben des Weiteren selbst Erfahrungen mit Validität.<sup>56</sup> Diesen Mechanismus nennt man interne Validität, man kann auch die externe Validität überprüfen, nämlich die Übertragbarkeit. Ich ließ meine Arbeit von meinen Mitstudenten durchlesen, um die Validität sicherzustellen.

In der qualitativen Forschung spricht man an Stelle einer Generalisierung von Übertragbarkeit, da der erste Begriff Assoziationen zur statistischen Generalisierung und zu quantitativen Studien gibt.<sup>57</sup> Ein Forschungsprojekt darf nicht nur Daten einsammeln, sondern es sollte auch die gewonnenen Informationen systematisieren und analysieren. Die Analyse sorgt für neues Wissen zur Fragestellung der Arbeit.<sup>58</sup> Die Übertragbarkeit einer Studie dreht sich darum, ob man es schafft, Beschreibungen, Begriffe, Interpretationen und Erklärungen zu finden, die auch in anderen Feldern benutzt werden können.<sup>59</sup>

---

<sup>53</sup> Vgl. A. Johannessen et al., *Introduksjon til samfunnsvitenskapelig metode*, Oslo, Abstrakt forlag, 2011, S. 230

<sup>54</sup> Johannessen et al., 2011, S. 230

<sup>55</sup> Johannessen et al., 2011, S. 230 vgl. W.M.K. Trochim

<http://www.socialresearchmethods.net/kb/qualval.php> (abgerufen am 25.05.14)

<sup>56</sup> Vgl. A. Johannessen et al., *Introduksjon til samfunnsvitenskapelig metode*, 2011, S. 230

<sup>57</sup> Johannessen et al., 2011, S. 231

<sup>58</sup> Johannessen et al., 2011, S. 231

<sup>59</sup> Johannessen et al., 2011, S. 231

### 3 THEORIE

Dieses Kapitel stellt die theoretische Grundlage dieser Arbeit dar. Zuerst wird der hermeneutische Zirkel kurz beschrieben, um die Entwicklung des Wissens in dieser Arbeit zu erklären. Weiter werden meine Hypothesen und meine Forschungsliteratur vorgestellt. Die Hypothesen wurden von meinem Vor-Vorwissen und meiner Forschungsliteratur gebildet.

#### 3.1 DER HERMENEUTISCHE ZIRKEL

Was kann man verstehen? Diese Frage versucht die Hermeneutik zu beantworten. Laut Hans-Georg Gadamer ist es grundlegend für Menschen zu versuchen, die historische und soziale Welt, die Kultur und die Traditionen in dieser Welt zu verstehen.<sup>60</sup> Der historische Hintergrund, in dem Gadamer „Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik“ 1960 veröffentlichte, war, dass die Geisteswissenschaften in eine positivistische Richtung gedrängt wurden. Positivismus heißt, dass die Grundlage für wissenschaftliche Erkenntnisse nur den objektiven und empirischen (quantitativen) Tatsachen zugeordnet ist. Gadamer war ein Befürworter der Dichotomie der Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften. Gadamers Hauptziel war das Phänomen des menschlichen Verständnisses zu verstehen, ein Grundzug des Menschseins.

Die Hermeneutik an sich ist keine Methode, sondern eine Theorie über das Verstehen und was mit und in Menschen passiert, wenn sie verstehen.<sup>61</sup>

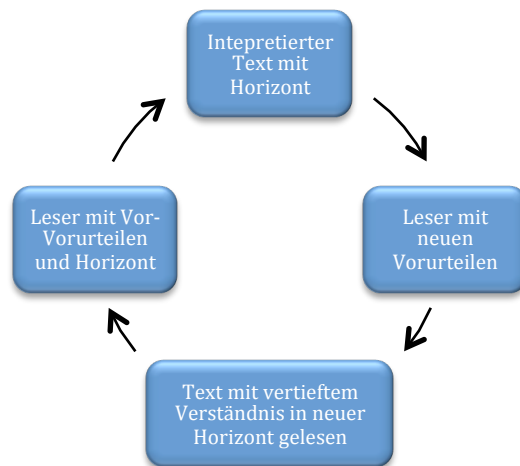
Laut Gadamer sind Vorurteile der Ausgangspunkt für die Forschung. Ohne Vorurteile kann ein Text nicht neu verstanden werden. Das heißt auch, dass das Bewusstsein über eigene Vorurteile und der eigene kulturelle und historische Hinter-

---

<sup>60</sup> T. Krogh, *Hermeneutikk: om å forstå og fortolke*, Oslo, Gyldendal akademiske, 2010, S. 43

<sup>61</sup> Krogh, 2010, S. 43

grund von Wichtigkeit sind.<sup>62</sup> Diese Arbeit behandelt ein Thema, das vor meiner Geburt anfang. In dieser Hinsicht beeinflussen diese Tatsachen diese Arbeit. Laut Gadamer ist das nichts Schlechtes, weil alle Bekenntnisse einen Ausgangspunkt (also „Leser mit Vor-Vorurteilen und Horizont“) haben müssen. Gadamer spricht von einer Rehabilitation der Vorurteile.<sup>63</sup>



**Abbildung 2: Der hermeneutische Zirkel**

Der letzte wichtige Aspekt des hermeneutischen Zirkels ist die Theorie des Vor-Verstehens, das heißt, dass unsere Vorurteile und unserer Vor-Verständnis ein Ganzes bilden, das uns nie ganz bewusst sein kann. Gadamer nennt es Horizont des Verstehens.<sup>64</sup> Deswegen besteht der hermeneutische Zirkel aus zwei Horizonten, dem des Lesers und dem des Textes. Im Laufe des Projekts kann eine Horizontverschmelzung entstehen, das heißt, dass ich meinen Horizont an den Horizont der Interviewtexte anpasse.<sup>65</sup>

---

<sup>62</sup> Vgl. Krogh, 2010, S. 48

<sup>63</sup> T. Krogh, *Hermeneutikk: om å forstå og fortolke*, Oslo, Gyldendal akademiske, 2010, S. 49

<sup>64</sup> Vgl. Krogh, 2010, S. 54

<sup>65</sup> Vgl. Krogh, 2010, S. 56

### 3.2 EIGENE HYPOTHESEN

1. In Österreich werden häufiger durchgeführte Maßnahmen diskutiert, statt zukünftige Maßnahmen zu besprechen.
2. Das Bewusstsein über die eigene Rolle lässt sich in Phasen gliedern.
3. Die Aufklärungsarbeit in Österreich findet in Schulen, in der Wissenschaft und in Zusammenhang mit Gedenktagen statt.

Die eigenen Hypothesen leiten sich von der Forschungsliteratur und eigenen Vorurteilen ab.

Durch zwei Praktika an der Norwegischen Botschaft habe ich insgesamt 11 Monate in Österreich gelebt. In dieser Zeit habe ich Österreicher kennengelernt, mit denen ich dieses Thema diskutiert habe. An der Botschaft bestand ein Interesse daran, wie Österreich mit Wiedergutmachung und Vergangenheitsbewältigung arbeitet, besonders verglichen mit Deutschland. Ich habe ein persönliches Interesse an Österreich und viele Zeitungen und Magazine gründlich gelesen, um mehr über dieses Land zu erfahren. Das ist der Ausgangspunkt dieser Arbeit und teilweise der Ausgangspunkt für meine Hypothesen. Zu Jahrestagen gibt es stets mehrere Umfragen und Analysen zum Thema Vergangenheitsbewältigung. Eine Umfrage der Zeitung *Standard* wird in dieser Masterarbeit herangezogen. Wenn man diese Umfragen und Artikel liest, bekommt man den Eindruck, dass Österreich eher wenig gemacht hat. Stimmt das? Um die Meinungen in der Presse zu überprüfen, wollte ich die Experten befragen.

Weitere thematische Schwerpunkte sind Gedenkstätten als Lernorte, besonders die KZ-Gedenkstätte Mauthausen, und wie man pädagogisch mit diesem Thema umgeht. Das DÖW hat auch in diesem Bereich wichtige Arbeit geleistet. Das Archiv haben Monumente, Gedenktafeln und Gedenkstätten, die an die Opfer des österreichischen Widerstands und deren Verfolgung zwischen 1934 –1945 österreichweit erinnert.

Hermann Langbein schreibt in *Das große Tabu – Österreichs Umgang mit seiner Vergangenheit* den Artikel „Darf man vergessen?“. Der Text handelt u. a. von seinen Erfahrungen mit fehlendem Geschichtswissen, mit Tabus und dem Einsatz von Zeitzeugen im Unterricht. Langbein war selbst in den Jahren 1942 –1944 in Auschwitz interniert. Er suchte Gespräche mit der jüngeren Generation, um diese jungen Menschen zu sensibili-

sieren. Langbein geht auch auf den Wahlkampf 1986 ein und auf Waldheims Aussage, er habe nur seine soldatische Pflicht erfüllt.<sup>66</sup> Ich möchte überprüfen, ob diese Mechanismen, also die Gespräche mit jungen Menschen, immer noch Bedeutung für die Vergangenheitsbewältigung haben.

In ihrem Artikel „NS-Trauma und kein Ende“ geht Nadine Hauer auf die Auswirkungen der nicht aufgearbeiteten Vergangenheit auf die Gegenwart ein. Die Wirkung der NS-Ideologie sei so tiefgreifend und nachhaltig individual- und sozialpsychologisch, dass sie bis heute nachwirke und weiter nachwirken werde, ohne „eine echte Vergangenheitsbewältigung“.<sup>67</sup> Ich möchte herausfinden, wie dieses Trauma die heutige Vergangenheitsbewältigung beeinflusst.

---

<sup>66</sup> H. Langbein in A. Pelinka und E. Weinzierl (Hg.), *Das große Tabu – Österreichs Umgang mit seiner Vergangenheit*, Wien, Edition S Verlag der österreichischen Staatsdruckerei, 1987, S. 8-13

<sup>67</sup> N. Hauer in A. Pelinka und E. Weinzierl (Hg.), *Das große Tabu – Österreichs Umgang mit seiner Vergangenheit*, Wien, Edition S Verlag der österreichischen Staatsdruckerei, 1987, S. 28-29



## 4 ERGEBNISSE

Dieses Kapitel widmet sich den Ergebnissen der Arbeit. Die Kategorien finanzielle und politische Bewältigung, „Österreich ist nicht braun“ und die moralische Verantwortung werden analysiert. Dieses Kapitel beschreibt auch die Aussagen der Befragten über nazistische Tendenzen in Österreich.

### 4.1 FINANZIELLE UND POLITISCHE BEWÄLTIGUNG

Seit 2001 ist Österreich Mitglied der International Holocaust Remembrance Alliance, die IHRA. Dieses zwischenstaatliche Organ arbeitet für Ausbildung, Erinnerungsarbeit und Forschung über Holocaust. Der amerikanische Diplomat Stuart E. Eizenstadt hat die Arbeit Österreichs in diesem Organ sehr gelobt. Auch dafür, dass das Projekt nicht einfach ins Leben gerufen wurde, um Handlungskraft zu zeigen, sondern dass die Arbeit sehr durchdacht ist:

Wir sind in die IHRA, alle paar Jahre macht jedes Land ein Länderbericht, hier versuchen wir kritisch zu hinterfragen. Zum Beispiel fragt uns aktive Menschen – warum gibt es kein Holocaustmuseum in Österreich? Brauchen wir das? Brauchen wir noch ein Mahnmal? Eher nicht. Die Frage ist, ab wann ist es *gut*? Nicht wann ist es *genug*. In diesem Punkt kann man Österreich super loben, weil Eizenstadt immer in seinen Vorträgen sagt, Österreich ist best practice und der Musterschüler.<sup>68</sup>

Auch Diplomat DA Wien geht auf die IHRA ein. Er sieht die Task Force als ein gutes Mittel, um diese Ereignisse zu vermitteln und Zusammenhänge zu erklären. Die Task Force bildet Bewusstsein, wie man das Pensum strukturiert und die Ereignisse an den Schülern vermittelt.<sup>69</sup>

Generell arbeiten Politik und Wissenschaft sehr intensiv mit Ausbildung und Erinnerungsarbeit. Sämtliche Informanten nennen die Ausbildungsseite [www.erinnern.at](http://www.erinnern.at) oder

---

<sup>68</sup> Mag. Nationalfond

<sup>69</sup> Diplomat DA Wien

unterstreichen die Wichtigkeit von Ausbildung im Hinblick auf die Vergangenheitsbewältigung. Dieses Thema ist der am zweithäufigsten erwähnte Wert in der Kategorie „Finanzielle und politische Bewältigung“ mit acht Nennungen (n=54). Der Verein Erinnern ist im Bundesministerium für Bildung und Frauen angesiedelt und konzentriert sich auf Weiterbildung der Lehrer mit jährlichen Seminaren. Das findet Dr. DÖW eine Notwendigkeit, da die Umsetzung positiver Werte und Haltungen von den Lehrern abhängt. In der 8. und der 12. Schulstufe sind das ganze Jahr der Zeitgeschichte zu widmen.<sup>70</sup>

Das DÖW bietet eine Vielfalt von Veranstaltungen und Ausstellungen für Schulklassen und andere Interessierte an, hierunter die eigene Ausstellung „Der Krieg gegen die ‘Minderwertigen’: Zur Geschichte der NS-Medizinverbrechen in Wien“ in der Gedenkstätte Steinhof für medizinisches Personal und Auszubildende in Pflegeberufen. Hier vermittelt das DÖW den angehenden Pflegern, welche medizinischen Eingriffe während des Nationalsozialismus an Minderwertigen vorgenommen wurden.<sup>71</sup>

Das Bildungsniveau ist ein kritischer Punkt für Dr. DÖW. Er sieht einen Zusammenhang zwischen Bildung und Interesse an Vergangenheitsbewältigung. Faktoren wie Alter, persönliches Interesse und Bildung unterstreicht er als besonders wichtig. In der Frage über das Bewusstsein über die eigene Rolle antwortet sie:

Das ist auch eine Frage des Alters. Die Generation meinen Eltern, also die, die im Krieg geboren wurden oder ihn erlebt haben, glaube ich, ist die Opferrolle sehr stark vorhanden. ‘Wir waren alle unschuldige Täter ist betreffend für diese Gruppe. Dieses, ‘wir waren ja alle so arm, wir haben so gelitten’. In meiner Generation schätze ich es eher ambivalent ein, während der Generation meiner Kinder, die auch schon um die 40 ist, ist es völlig klar und keine Diskussion.

Dr. DÖW spricht einen interessanten Punkt an – persönliche Vergangenheitsbewältigung. Bildung und Interesse spielen sicherlich eine Rolle, aber die Geschichte, in der man aufgewachsen ist, darf nicht übersehen werden. So lange es Österreicher gibt, die ihre eigene Geschichte nicht aufarbeiten und Fragen stellen, wird die Vergangenheitsbewältigung weitergehen müssen, da eine informierte Gesellschaft der Ausgangspunkt für Aufklärung ist. Hier spielen Zeitzeugen eine besondere Rolle, da sie Menschen sen-

---

<sup>70</sup> Dr. DÖW

<sup>71</sup> Dr. DÖW

sibilisieren können und eine Entwicklung Richtung zu Radikalismus, Antisemitismus, Rassismus und Xenophobie verhindern.<sup>72</sup>

Die Einteilung nach Alter ist auch interessant. Dr. DÖW ist Anfang 60 und glaubt, dass einige Menschen ihrer Generation immer noch der Opfertheorie anhängen. D.h., dass sie sich für die ersten Opfer des Anschlusses an Hitler-Deutschland im Jahre 1938 halten, auch wenn sie nach dem Zweiten Weltkrieg geboren sind. Dieses Bewusstsein über die eigene Rolle ist interessant, gleichzeitig beunruhigend und eine Folge der Verzögerung der Vergangenheitsbewältigung in Österreich.

Jüngere Generationen haben eine andere Einstellung zum Thema. Der eine Befragte glaubt nicht, dass die jüngeren Österreicher und Österreicherinnen ein schlechtes Gewissen und Schuldgefühle haben. Sie sind sich ihrer Geschichte bewusst und spielen eine wichtige Rolle in der Hinterfragung von Eltern und Großeltern. Nur so kann die persönliche Geschichte aufgeklärt werden und die staatliche Arbeit vorangetrieben werden kann.

Als Leiter des DÖW übernimmt der Informant eine wichtige Rolle in der Wissensvermittlung.

Des Weiteren hat das DÖW eine Dauerausstellung im Archiv, die die Vorgeschichte des Nationalsozialismus, der Widerstand und die Verfolgung dokumentiert, und eine Ausstellung über die Opfer der Gestapo Wien in der Gedenkstätte Saltorgasse. Alle Ausstellungen sind gut besucht und tragen zur Vermittlung der Arbeit des DÖW bei.<sup>73</sup>

Auch wenn die Informanten Projekte und Bemühungen loben, gibt es in vielen Fällen ein Aber:

Wir haben hier auch Ausstellungen und haben manchmal Schüler, die einfach blank hierherkommen. „Damit wir was zur NS-Zeit machen, gehen wir halt im DÖW“. Das gibt es leider auch, es gibt nach wie vor Schulklassen, die unvorbereitet nach Mauthausen fahren und einfach ihr Programm absolvieren. In Mauthausen wurde in den letzten Jahren an einem sorgfältigen pädagogischen Programm gearbeitet mit gut ausgebildeten Guides, die wirklich versuchen, die Jugendlichen da abzuholen, wofür sie vorbereitet sind.<sup>74</sup>

---

<sup>72</sup> Mag. Nationalfond

<sup>73</sup> Dr. DÖW

<sup>74</sup> Dr. DÖW

Migrationsfragen werden kaum in der Öffentlichkeit diskutiert, Holocausterinnerung kommt langsam hervor im öffentlichen Diskurs. Ein transnationaler Diskurs ist erforderlich. Um mehr Diskussion in der Öffentlichkeit zu erzielen, braucht man mehr Wissen, Offenheit und die Fähigkeit, zwei Narrative gleichzeitig im Kopf zu haben. Wissenschaftliche Diskussion über Migration findet statt.<sup>75</sup>

Das Thema Zwangsarbeiter und ihre Entschädigung wurde oft mit anderen Ländern verglichen. An sich ist dieses Thema nicht jüdisch, denn die Zwangsarbeiter kamen hauptsächlich aus Osteuropa und aus Russland, einige aus Frankreich und Italien.<sup>76</sup> Diese Arbeiter arbeiteten in der österreichischen Industrie und Landwirtschaft.<sup>77</sup> Nach dem Zweiten Weltkrieg wollten die überlebenden Zwangsarbeiter entschädigt werden, was ihnen zuerst wegen der Moskauer Deklaration nicht gestattet wurde, denn Österreich gab es damals staatsrechtlich gesehen nicht. Später wollte der österreichische Staat keine Verantwortung übernehmen, da sie für die private Industrie gearbeitet hatten.

## 4.2 KUNST- UND VERMÖGENSRESTITUTION

Das am häufigsten erwähnte Thema in dieser Kategorie ist die die Rückgabe von Kunstwerken. Alle Informanten gingen auf dieses Thema ein, außer Professor Uni Wien. Die Kunstrestitution wird von einem Befragten als erste Stufe der Bewältigung eingestuft, vor Vermögensrückgabe, Änderung der Erziehung und Bekenntnis der Politik. Das heißt allerdings nicht, dass es ein unwichtiges Thema ist, sondern als erster Schritt im Wiedergutmachungsprozess gesehen wird. Die Rückgabe gilt in Österreich als ein sehr gelungenes Projekt.

1979 fanden in Washington eine Holocaustkommission und Kunstrestitutionskonferenz statt. Österreich war das erste Land überhaupt, dass ein Kunstrückgabegesetz erlassen hat. Deshalb wurden die staatlichen Kunstbestände auf Raubkunst amtlich überprüft.<sup>78</sup> Kunstrestitution ist ein fortlaufender Prozess und es gibt ständige neue Verfahren. Es

---

<sup>75</sup> Prof. Uni. Wien

<sup>76</sup> Dr. DÖW

<sup>77</sup> Diplomat DA Wien

<sup>78</sup> Diplomat DA Wien

dreht sich um Kunstwerke, die Jahrzehnte den Überlebenden der Shoah und deren Nachkommen vorenthalten wurden.<sup>79</sup>

Restitutionen gibt es immer noch und können immer noch beantragt werden. Das wird in einem Verfahren überprüft und dann entschädigt. Kunstrestitutionen laufen ebenfalls weiter, da kommen immer wieder neue Sachen aus dem einfachen Grund, dass Erben was verkaufen möchten, oder die Erben erfahren erst jetzt, dass es etwas gegeben hat, es gibt auch Aktionen. Da hat das Kunstrückgabegesetz was bewirkt, glaube ich, dass die Bundesmuseen und die Bundessammlungen ihre Bestände überprüft haben. Das Kunstrückgabegesetz gibt es immer noch, dadurch sind tausende von Werken zurückgegeben worden.<sup>80</sup>

Im Interview mit Mag. Nationalfond erzählte er, dass, wenn er Vorträge im Ausland hält, besonders in den USA, geht er immer auf Kunstrestitutionen ein.<sup>81</sup>

Ein zweites Thema ist die sogenannte Goldfrage. Diplomat DA Wien wurde 1996 zum ersten Mal mit diesem Thema in der Tripartite Gold Commission konfrontiert. 1945 von Großbritannien, den USA und Frankreich gegründet, sollte die Kommission gestohlenen Opfergold zu ihren rechtmäßigen Besitzern zurückführen. Die Kommission wurde 1998 aufgelöst.<sup>82</sup>

Anfang der 90er Jahre hat die jüdische Gemeinde der Vereinigten Staaten die Beschäftigung mit unaufgearbeiteten und unbewältigten Vermögensfragen begonnen. Also, es ging um gestohlenen Gut im Allgemeinen. Es ging um Kunst und es ging um Archive. Es gab einiges an Gold in den Schweizer Tresoren eingelagert, auch in den Banken als Währungsreserve, das eigentlich Opfergold war, also Gold von Juden, das man weggenommen hat. Und 1996 hatten wir das sogenannte TGC, das nach dem Krieg gegründet wurde, um das gefundene Gold zurückzugeben. (...)Darum ist es in dieser Kommission gegangen. Einiges wurde zurückgestellt, aber nicht alles, und jetzt ging es darum diese Kommission aufzulösen. Stuart Eizenstadt meinte, dass dieses Restgold was vorhanden war, auch Opfergold war. (...)Darum hat Eizenstadt den Vorschlag gemacht, dass man das Gold nicht den Staaten zurückgibt, sondern daraus einen Fond gründet. Und Österreich hat damals als Erster dieser Vorschlag zugestimmt. Es ging damals um 100 Millionen Schilling<sup>83</sup>, also nicht so viel, aber immerhin, war es der Wert des Goldes, den Österreich noch zurückerstatten sollte.(...) Das haben wir auch gemacht und Stuart Eizenstadt war sehr dankbar, weil, die anderen waren dazu nicht bereit: die Italiener, die Polen und die Ungarn (...).<sup>84</sup>

Dieses Zitat zeigt auch wie Diplomat DA Wien die positiven Ergebnisse der österreichischen Vergangenheitsbewältigung mit anderen Ländern vergleicht, in diesem Fall haben die obengenannte Länder widerwillig gehandelt. Des Weiteren stufen die Experten Österreich in einigen Punkten als Vorreiter ein, auch in der Kunst- und Vermögensrestitution. Laut Mag. Nationalfond war und ist Österreich in vielen Bereichen Vorreiter. Der

---

<sup>79</sup> Dr. DÖW

<sup>80</sup> Diplomat DA Wien

<sup>81</sup> Mag. Nationalfond

<sup>82</sup> Diplomat DA Wien

<sup>83</sup> Ungefähr sieben Millionen Euro

<sup>84</sup> Diplomat DA Wien

Befragte unterstreicht, dass Österreich sich viele Jahre verweigert hat, Entschädigungen und Bewusstheitsbildung in Gang zu setzen, aber heute auf seine Leistungen stolz sein kann. Explizit nennt er den Gurlitt-Fall in Deutschland. Der Kunstsammler Cornelius Gurlitt erbte viele von Juden gestohlene Kunstwerke von seinem Vater Hildebrand Gurlitt, einem Kunsthistoriker und Kunsthändler. Als die Erben ihre Kunstwerke zurück wollten, weigerte sich Gurlitt dies freiwillig zu machen. Der Fall hatte seinen Höhepunkt 2012 — 2013 und löste sich erst dieses Jahr, als Gurlitt starb. Mag. Nationalfond glaubt, dass die österreichischen Verfahren besser ausgebaut sind, weshalb man anders damit umgegangen wäre.<sup>85</sup> Um eigene Ergebnisse der Vergangenheitsbewältigung zu beurteilen, ist ein Vergleich mit Nachbarstaaten unvermeidlich. Dass die Experten gerne vergleichen, lässt sich mit der Kritik gegen Österreich in Verbindung setzen. „Wir haben lange nichts gemacht, jetzt machen wir es richtig gut“<sup>86</sup> und „Heute wird keiner unqualifiziert sagen, dass Österreich ein Opfer des Nationalsozialismus ist“<sup>87</sup> sind repräsentative Aussagen der Informanten.

#### 4.3 „ÖSTERREICH IST NICHT BRAUN“

Die Opfertheorie hat zweifellos die österreichische Vergangenheitsbewältigung verzögert; das wird weder von den Befragten noch von der Literatur bestritten. Keiner der Informanten stuft Österreich als braun, mit anderen Worten als nazistisch, ein.

Allgemein sorgte die Umfrage im „Standard“ für viel Kritik in Österreich.<sup>88</sup> Aus diesem Grund ist es auch interessant zu sehen, was die Informanten zu dieser Umfrage zu sagen hatten. Die Kritik der Informanten liegt in erster Linie in der Durchführung, der Fragestellung und der Reichweite der Zeitung. Der Standard hat eine nationale Reichweite von fünf Prozent. 502 repräsentativ ausgewählten Personen wurden Fragen vom Linzer Market-Institut gestellt. Dr. DÖW schätzt die Formalitäten als richtig ein, möchte aber trotzdem die Umfrage nicht überbewerten. „Ich glaube, alle Fachpersonen, die mit Ge-

---

<sup>85</sup> Mag. Nationalfond

<sup>86</sup> Mag. Nationalfond

<sup>87</sup> Diplomat DA Wien

<sup>88</sup> <http://www.extradienst.at/news/exklusiv-top/der-standard-regt-mit-zweifelhafter-umfrage-auf> oder <http://www.stern.de/panorama/umfrage-zur-ns-vergangenheit-oesterreicher-schocken-mit-umfrage-zur-nazi-zeit-1981929.html> (abgerufen am 28.08.14)

schichte so arbeiten wie ich, die Menschen dieser Meinung treffen möchte“.<sup>89</sup> Diese Aussage ist interessant, denn sie zeigt, dass das Wissen nicht immer präsent ist. Hat Österreich ein Vermittlungs- und Aufklärungsproblem? Die Informanten dieser Arbeit haben alle die Umfrage in Frage gestellt, aber die Umfrage zeigt auch eine Spaltung der österreichischen Gesellschaft (junge und hochgebildete räumen den Nationalsozialisten Wahlchancen ein).<sup>90</sup> Es scheint, als gäbe es zwei Wirklichkeiten über dieses Thema in Österreich. „Die Leute, die sagen, jetzt ist genug, glauben, Vergangenheitsbewältigung kostet Milliarden von Euro, das an Juden in New York ausbezahlt wird“<sup>91</sup>, das ist aber nicht der Fall. Dieses Jahr wird u. a. der Entschädigungsfond abgewickelt.<sup>92</sup> Ich vermute, dass die Befragten nicht genau wissen, wie weit diese Arbeit im eigenen Land fortgeschritten ist. Die schon Informierten werden besser informiert, während die Uninformierten nicht erreicht werden, so entsteht eine Spaltung der Gesellschaft.

Deutschland gilt in allen Bereichen der Vergangenheitsbewältigung als Benchmark. Allerdings verwies Mag. Nationalfond in Bezug auf die Umfrage des Standards auf die täglichen Sendungen über den Zweiten Weltkrieg und Holocaust im deutschen Fernsehen.<sup>93</sup> Einerseits tragen die Sendungen zur Weiterbildung bei. Andererseits kann es zu verstärkter Holocaustkritik führen, da die Zuschauer eine ständige Wiederholung eines unangenehmen Themas mitbekommen und sich diese Tatsache widersetzen.<sup>94</sup>

Nach Ansicht des Professors Uni Wien ist der Grund für diese Führer-Sehnsucht<sup>95</sup> eine sozio-ökonomisch verursachte Apathie. Die Bedeutung der Perspektivlosigkeit sei in der Forschung zur demokratischen Kultur bisher unterschätzt worden. Autoritär-antidemokratische Einstellungen kommen über die Hintertür der politischen Apathie wieder zurück.<sup>96</sup>

Die liberalistische Partei „Freiheitliche Partei Österreichs“, FPÖ, wird als eine strukturelle Protestpartei angesehen. Randgrößen der Partei können braun sein, aber nicht die Partei an sich. Die Partei ist sehr plakativ in ihren Aussagen. Diplomat DA Wien glaubt,

---

<sup>89</sup> Dr. DÖW

<sup>90</sup> Siehe Umfrage im Anhang

<sup>91</sup> Mag. Nationalfond

<sup>92</sup> Diplomat DA Wien

<sup>93</sup> In Österreich bekommt man viele deutsche Sender

<sup>94</sup> Mag. Nationalfond

<sup>95</sup> Laut der Umfrage wünschen sich 61 Prozent der Befragten einen "starken Mann" an der Spitze Österreichs. Siehe Umfrage im Anhang

<sup>96</sup> Prof. Uni Wien

dass es auch bei den rechten Parteien einen Grundkonsens gibt, dass keine Aspekte der österreichischen Geschichte schöngeredet werden dürfen. Das Wiederbetätigungsgesetz ist sehr streng, auch die FPÖ weiß das.

Des Weiteren können mehrere Projekte genannt werden, in welchen Österreich internationaler Vorreiter war. In der schon genannten Goldfrage war Österreich früh bereit, das Opfergold zurückzuerstatten. Für diesen Einsatz erhielt die Regierung sogar von Stuart Eizenstadt Dankesworte. Auch in der Frage der Kunstrestitution und der amtlichen Überprüfung der staatlichen Kunstbestände gilt Österreich als Pionier. Die Arbeit im IHRA wird auch von Stuart Eizenstadt gelobt. In seinen Vorträgen sagt Eizenstadt, dass Österreich best practice ausübe und ein Musterschüler sei.<sup>97</sup>

Mehrere der Befragten unterstreichen, dass ein übergeordnetes Ziel das Erreichen einer zunehmenden Diskussion und Forschung in der Gesellschaft sowie die Sensibilisierung jüngerer Menschen ist. Es gibt eine große intellektuelle Bereitschaft, über das Thema Vergangenheitsbewältigung zu diskutieren.<sup>98</sup> Damit ist die zukünftige, akademische Aufarbeitung des Themas gesichert. Diplomat DA Wien weist auf die Bemühungen der Zivilgesellschaft, rassistischen oder nazistischen Aussagen zu widersprechen, hin.

Ein Verdienst von Barbara Prammer<sup>99</sup> hat sich in den letzten Jahren verstärkt, die versucht hat, Überlebende ins Parlament zu holen, Veranstaltungen und Buchpräsentationen durchgeführt. Viele kleine Veranstaltungen wie Filmpräsentationen und Ehrungen. Eine wichtige Geste, um Überlebende das Gefühl zu geben, sie sind hier willkommen, sie sind akzeptiert, sie dürfen im Hohen Haus am Ring auftreten. Es gibt immer wieder Ehrungen und Veranstaltungen, ich glaube, auf einer sehr persönlichen Ebene für die Überlebenden, Ich glaube, es ist sehr wichtig für die Öffentlichkeit, darauf aufmerksam gemacht zu werden.<sup>100</sup>

Auf allen Ebenen findet eine aktive Auseinandersetzung statt, um den Überlebenden und ihren Familien zu zeigen, dass sie nicht vergessen werden. Viele Menschen, und nicht nur Experten, haben Interesse an der eigenen Geschichte. Die österreichische Zivilgesellschaft zeigt, dass das Land höchstens „braune Flecken“ hat und dass es sich seiner moralischen Verantwortung stellt.

---

<sup>97</sup> Mag. Nationalfond

<sup>98</sup> Prof. Uni Wien

<sup>99</sup> Ehemalige Nationalratspräsidentin Prammer ist am 24. August 2014 gestorben.

<sup>100</sup> Dr. DÖW



#### 4.4 DIE MORALISCHE VERANTWORTUNG

Der am häufigsten erwähnte Wert dieser Arbeit ist die aktive Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte. Wie im vorherigen Kapitel veranschaulicht, ist Österreich kein brauner Staat, sondern eine Demokratie, die Verantwortung übernimmt. Die finanzielle und politische Bewältigung hängt mit der moralischen Verantwortung zusammen. Das Bekenntnis der Politik und der Wille fiskalische Maßnahmen durchzuführen, führt zu einer gestärkten moralischen Verantwortung.

Die moralische Verantwortung fing bereits mit der Moskauer Deklaration aus dem Jahre 1943 an. In dieser Deklaration erklärten die alliierten Außenminister den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich für ungültig; der souveräne Staat Österreich sollte nach dem Zweiten Weltkrieg wiederhergestellt werden. Dieser Beschluss führte zur sogenannten Opfertheorie, das heißt, dass Österreich das erste Opfer deutscher Okkupation gewesen sei, und folglich nicht verantwortlich für die während des Krieges begangenen Taten.<sup>101</sup>

Wenn man sich die ganze Deklaration ansieht, ist Österreich völkerrechtlich ein Opfer und Mittäter, aber Österreich an sich hat nicht gehandelt. Die richtige Formel heute lautet: Österreich war völkerrechtlich kein Opfer der Aggregation geworden, wir waren militärisch besetzt worden, tragen dennoch eine Mitverantwortung.<sup>102</sup>

Den Österreichern wurde ihre moralische Verantwortung bewusst gemacht, besonders hinsichtlich der begangenen Kriegsverbrechen, aber nicht auf die juristische Verantwortung. „Heute wird keiner unqualifiziert sagen, Österreich sei ein Opfer des Nationalsozialismus“.<sup>103</sup> Die Befragten machten alle deutlich, dass es immer wieder Leute geben wird, die sich als Opfer bezeichnen; aber diese Gruppe ist klein.

Stattdessen ist eine aktive Auseinandersetzung mit dem Thema wichtig. Vergangenheitsbewältigung kann nicht genug diskutiert werden. Die größte Aufgabe heute ist, das nicht zu vergessen. Es kommen immer neue Generationen, die wissen müssen, was passiert ist, damit die Geschichte sich nicht wiederholt.<sup>104</sup> Auch Diplomat DA Wien geht auf die moralische Perspektive der Vergangenheitsbewältigung ein. Es ist wichtig den jungen Leuten immer wieder die Geschichte beizubringen, damit sie sie kennen und

---

<sup>101</sup> Dr. DÖW

<sup>102</sup> Diplomat DA Wien

<sup>103</sup> Diplomat DA Wien

<sup>104</sup> Prof. Uni. Wien

wissen, wohin die Entwicklungen führen können. „Einfach Awareness“, sagte Diplomat DA Wien. Durch ihre Arbeit in der IHRA kann ständig überprüft werden, ob die Ereignisse gut und richtig vermittelt werden. Den jungen Menschen Zusammenhänge zu erklären, ist vielleicht das Wichtigste in der aktiven Bearbeitung. Das Thema wird auch aktuell, wenn schwierige soziale Fragen in den Medien aufkommen, wie die Situation der Roma und Sinti in Europa, oder wenn neuer Antisemitismus in Ungarn und Polen diskutiert wird. „Eine informierte Gesellschaft ist wahnsinnig wichtig“. <sup>105</sup>

Den jungen Leuten wird ihre Geschichte nicht nur in der Schule genau erklärt. Schulbesuche zur KZ-Gedenkstätte Mauthausen sind sehr populär. Mehr als 100 000 Schüler besuchen jährlich Mauthausen. <sup>106</sup> Diese Schülerbesuche sorgen nicht nur für eine Erklärung wie das Grauen politisch verankert war, sondern verhelfen auch den Schülern, das Menschliche zu verstehen. <sup>107</sup> Es geht darum, den Jugendlichen zu zeigen, wozu der Mensch, der Durchschnittsmensch, fähig war. Es waren keine Monster. <sup>108</sup> Damit vermitteln wir, wozu der Mensch fähig ist; was er andere Menschen antun kann. Mit sinkendem Bildungsniveau sinkt auch das Interesse und das Wissen geht zurück. <sup>109</sup>

Die Arbeit im DÖW sorgt auch für Gedenkarbeit. Wenn beispielsweise eine Schule überlegt, was aus den Juden ihrer Schule geworden ist, dann können sie in den Datenbanken des DÖW nachschauen. Das DÖW ermöglicht Projekte in Schulen oder in Institutionen, Erwachsenenbildung, Interessierten oder Geschichtswerkstätten. <sup>110</sup>

Ein letzter Punkt ist Mitverantwortung zeigen und Gerechtigkeit zu üben. Ein Teil ist die physische Vergangenheitsbewältigung, wie jüdische Friedhöfe und Mahnmale. Ich habe erwartet, dass dieser Punkt näher erläutert werden würde. Diplomat DA Wien und Dr. DÖW haben beide diese Punkte nur kurz erwähnt. Im Nachhinein überrascht es mich nicht. Alle Befragten fokussierten auf die moralische und aktive Perspektive der Vergangenheitsbewältigung. Gedenktafel, Mahnmale oder Denkmale, ohne ein Rahmenwerk und einen Plan aufzusetzen, sind eher eine passive Art der Vergangenheits-

---

<sup>105</sup> Diplomat DA Wien

<sup>106</sup> Dr. DÖW

<sup>107</sup> Diplomat DA Wien

<sup>108</sup> Mag. Nationalfond

<sup>109</sup> Dr. DÖW

<sup>110</sup> Dr. DÖW

bewältigung. Das heißt nicht, dass es nicht durchgeführt werden soll, aber andere aktive Maßnahmen stehen im Vordergrund.

Gerechtigkeit und Mitverantwortung werden durch finanzielle Maßnahmen gezeigt. Vermögens- und Restitutionsfragen sind unter starke Anführungszeichen „a measure of justice“. Heute ist generell eine Beschäftigung mit den Menschenrechten wichtig.<sup>111</sup> Die Arbeit mit Menschenrechten ist einer der Schwerpunkte der österreichischen Außenpolitik. Die Arbeit des Nationalfonds ist neben den ganzen Auszahlungen, auch ein Versprechen an die Opfer, dass wir ihre Geschichte nicht vergessen. „Es ist memory, memory, memory. Erinnerung.“<sup>112</sup>

Wie wichtig der aktive Teil der österreichischen Vergangenheitsbewältigung ist, wurde mir im Interview mit Dr. DÖW klar. Als wir Gedenktafel und Mahnmale diskutierten, kamen wir auf das Thema Gedenktage: „Ich bin ein bisschen skeptisch. Ich habe das Gefühl, da treten die Politiker auf, halten ihre Reden und Punkt. Es ist für mich schon ein seltsames Gefühl. Da steckt nicht mehr dahinter. Einfach eine Rede halten. Nicht viel persönliches Engagement steckt dahinter“.<sup>113</sup> Die Experten haben hohe Erwartungen, wenn Vergangenheitsbewältigung diskutiert wird.

Diese hohe Erwartung sollten die Experten auch haben. Diese Kritik ist nachvollziehbar. Auch wenn die Darstellung der Experten fast ausschließlich positiv ist, liegt eine stille Kritik unter der Oberfläche. Die Vergangenheitsbewältigung hat heute einen aktiven Teil, aber diese Arbeit fing spät an. Beispielsweise wurde der Nationalfond der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus 1995 gegründet – 50 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg und 40 Jahren nach der Ratifikation des Staatsvertrags.

---

<sup>111</sup> Diplomat DA Wien

<sup>112</sup> Mag. Nationalfond

<sup>113</sup> Dr. DÖW

## 5 SCHLUSSFOLGERUNG

Die Kritik an Österreich, das Land hätte zu spät angefangen und zu wenig gemacht, ist nur zum Teil wahr. Die Opferthese verzögerte definitiv den Prozess, aber der Standard der Vergangenheitsbewältigungsarbeit ist hoch und ruht auf einer aktiven Aufarbeitung.

Die Experten konnten viele, gelungene Projekte nennen, die für die Vergangenheitsbewältigung des Landes sorgen. Meine erste Hypothese, *in Österreich werden häufiger durchgeführte Maßnahmen diskutiert, anstatt zukünftige Maßnahmen zu besprechen*, stimmt nur zum Teil. Die Befragten erwähnten oft erfolgreiche Maßnahmen, die auch im Ausland gelobt wurden. Viele Verfahren laufen noch, beispielsweise im Bereich der Kunstrestitution, und Anträge können noch gestellt werden. Nur der Entschädigungsfonds soll bis zum Ende des Jahres abgewickelt werden, andere Verfahren sind nicht abgeschlossen. Institutionen wie das DÖW und der Nationalfond sorgen dafür, dass dieser Prozess nicht aufhört. Die Zivilgesellschaft sorgt für eine immer weitergehende Aufarbeitung, unterstützt von nationalen Organen.

Die größte Überraschung in dieser Arbeit lag für mich darin, dass das Bewusstsein über die eigene Rolle nicht in Phasen gegliedert wurde. Statt einer Auflistung, welche Geschehnisse eine neue Phase in Gang setzten, erklärten die Befragten vielmehr wie wichtig es ist, neue Plattformen für Diskussionen zu schaffen, mehr Forschung zu erzielen, junge Menschen zu sensibilisieren, für Ausbildung zu sorgen und moralische Verantwortung zu zeigen. Unter der Oberfläche findet sich ein großes Bedürfnis, gute und richtige Arbeit in diesem Bereich zu leisten. Deswegen ist eine Einteilung in Phasen nebensächlich und die heutige Aufarbeitung deutlich wichtiger. Die schrecklichen Ereignisse des Zweiten Weltkrieges dürfen nie wieder stattfinden. Diese Tatsache zu vermitteln, dass es ganz normale Menschen waren, die diese schreckliche Taten machten, bleibt wichtig. „Es ist weder nötig noch zielführend, alle Einzelheiten zu schildern, die

wir erleben hatten müssen“.<sup>114</sup> Es geht auch darum eine Erinnerungskultur aufzubauen. Die Vergangenheitsbewältigung wird mit den Jahren sowohl einfacher als auch schwerer. Einfacher, weil die Vermittler der Erinnerung sich selbst und ihre Familie nicht verteidigen müssen, und schwerer: je länger die Aufarbeitung dauert, desto näher rücken die Ereignisse in Richtung eines geschichtlichen Geschehens und gehören nicht mehr der Zeitgeschichte an. Es ist schwer, die Vergangenheitsbewältigung in Phasen einzuteilen, weil sie aus persönlichen Geschichten aufgebaut ist. So lange einige Personen die eigene Geschichte nicht abschließen, können auch keine Phasen gebildet werden.

Die dritte Hypothese lautet: „Die Aufklärungsarbeit in Österreich findet in Schulen, in der Wissenschaft und in Zusammenhang mit Gedenktagen statt“. Diese Arbeit zeigt, dass Österreich ein Netzwerk für die Vergangenheitsbewältigung aufgebaut hat. Sie reicht bis zum Hohen Haus am Ring in Wien. In den Schulen wird der Geschichtsunterricht in den 8. und 12. Klasse der Zeitgeschichte gewidmet und es gibt das Fach „politische Bildung“. Gleichzeitig können die Lehrer sich mit dem Verein Errinern weiterbilden und Ressourcen online herunterladen. Die Ausstellungen im DÖW werden gerne besucht, und die KZ-Gedenkstätte Mauthausen bekommt viele Anfragen für Führungen. Wie oben erwähnt, ist mehr Forschung erwünscht.

Gedenktage und physische Vergangenheitsbewältigung wurden kaum erwähnt und wenn, dann teilweise negativ beurteilt. Ich glaube dies in Zusammenhang mit der aktiven Aufarbeitung setzen zu können. Gedenktage sollen weiter stattfinden, aber andere mehr aktive Maßnahmen sind wichtiger. Restitutionsfragen, Kunst- und Vermögensrestitution und Sensibilisierung von jungen Menschen sind zentrale Punkte. Diese Arbeit ist auch wichtig, um zu zeigen, dass Österreich von seiner braunen Geschichte Abstand nimmt. Die eigene Geschichte wird benutzt, um heutige Herausforderungen wie die soziale Stellung in der Gesellschaft und die Not der Roma und Sinti, zu diskutieren. Das zeigt, dass Tugenden wie Mitmenschlichkeit, Menschenwürde und Menschenrechte in den Vordergrund gerückt sind.

Die Experten beurteilen die österreichische Vergangenheitsbewältigung als ein gelungenes Projekt, das immer weitergehen muss und nicht aufhören darf. Somit, schließe ich

---

<sup>114</sup> H. Langbein in A. Pelinka und E. Weinzierl (Hg.), *Das große Tabu – Österreichs Umgang mit seiner Vergangenheit*. Edition S Verlag der österreichischen Staatsdruckerei, Wien, 1987, S. 12

diese Arbeit mit einem Zitat von Simon Wiesenthal ab: „Sie werden immer noch über Wiedergutmachung debattieren, wenn das letzte Opfer schon lange verstorben ist“.<sup>115</sup>

---

<sup>115</sup> H. Pick, *Simon Wiesenthal: Eine Biographie*, Hamburg, Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1998, S. 315

## 6 LITERATUR

Anzengruber, G. et al.: *Erinnerungskultur. Zur Rückholung des österreichischen Gedächtnisses*. Verlag Verein der Förderer der Schulhefte, Wien, 1997.

Atze, M.: *Unser Hitler. Der Hitler-Mythos im Spiegel der deutschsprachigen Literatur nach 1945*. Wallstein Verlag, Göttingen, 2003.

Bogner, A., Littig, B. und Menz, W. (Hg.): *Das Experteninterview. Theorie, Methode und Anwendung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2005.

Bruke, P.: *History and Social Theory*. Polity Press, Cambridge, 2005.

Das Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres, „Österreichische Außenpolitik“, <http://www.bmeia.gv.at/aussenministerium/aussenpolitik.html>, 2014 (Abgerufen am 23.04.14)

Diplomatische Akademie Wien, „Diplomatische Akademie Wien“, [http://davienna.at/jart/prj3/diplomatische\\_akademie/main.jart?rel=de&reserve-mode=active](http://davienna.at/jart/prj3/diplomatische_akademie/main.jart?rel=de&reserve-mode=active), 2014, (Abgerufen am 23.04.14)

Dokumentarchiv des österreichischen Widerstandes, „Kurze Informationen“, <http://www.doew.at/wir-ueber-uns/kurze-information>, 2014, (Abgerufen am 23.04.14)

Feichtlbauer, H.: *Zwangsarbeit in Österreich*. Braintrust, Wien, 2005.

Feichtlbauer, H.: *Der Fall Österreich. Nationalsozialismus, Rassismus: Eine notwendige Bilanz*. Verlag Holzhausen Nfg. GmbH, Wien, 2000.

Flick, U., Kardorff, E. und Steinke, I. (Hg.): *Qualitative Forschung – Ein Handbuch*. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg, 2010.

Hauer, N. in Pelinka, A. und Weinzierl, E. (Hg.): *Das große Tabu – Österreichs Umgang mit seiner Vergangenheit*. Edition S Verlag der österreichischen Staatsdruckerei, Wien, 1987.

Johannessen, A., Tuft P. A. und Christoffersen L.: *Introduksjon til samfunnsvitenskapelig metode*. Abstrakt forlag, Oslo, 2011.

Krogh, T.: *Hermeneutikk. Om å forstå og fortolke*. Gyldendal Norsk Forlag AS, Oslo, 2010.

Langbein, H. in Pelinka, A. und Weinzierl, E. (Hg.): *Das große Tabu – Österreichs Umgang mit seiner Vergangenheit*. Edition S Verlag der österreichischen Staatsdruckerei, Wien, 1987.

Lübbe, Hermann, „Vergangenheitsvergegenwärtigung“, <http://www.welt.de/print-welt/article431718/Vergangenheitsvergegenwaertigung.html>, 2001, (Abgerufen am 3.4.14)

Meissner, R. (Hg.): *Erinnerungen – Lebensgeschichten von Opfern des Nationalsozialismus. Band 1*. Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, Wien 2014.

Meissner, R. (Hg.): *Erinnerungen – Lebensgeschichten von Opfern des Nationalsozialismus. Band 2*. Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, Wien 2014.

Meissner, R. (Hg.): *15 Jahre Nationalfond – Entwicklung, Aufgaben, Perspektiven*. Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, Wien 2010.

Nationalfonds der Republik Österreich, Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus,, <https://de.nationalfonds.org/Nationalfonds.html>, 2014, (Abgerufen am 23.04.14)

Pick, H.: *Simon Wiesenthal: Eine Biographie*. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg, 1998.

Ragin, C. und Amoroso, L.: *Constructing Social Research*. Pine Forge Press, Thousand Oaks, 2011.

Schindler, C./Dokumentarchiv des österreichischen Widerstands (Hg.): *Jahrbuch Schwerpunkt Erinnerungskultur*. Lit Verlag, Wien, 2006.

Universität Wien, „Über die Universität Wien“, <http://www.univie.ac.at/universitaet/>, 2014, (Abgerufen am 23.04.14)

Verein *erinnern.at*, <http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich>, 2009, (Abgerufen am 01.03.14)



Winkler, H.: *Sich der Verantwortung stellen, nicht vergessen – Lehren für heute und morgen*. Vortrag anlässlich der Jahresversammlung des Dokumentarchivs des österreichischen Widerstands, Wien, 12.03.2009.

Winkler, H.: *Die Ökonomie des Holocaust. Österreich – die völkerrechtlichen Aspekte*. Beitrag, 2005/2006

Winkler, H.: *Events Leading up to the Washington Agreement*, Rede, gehalten in der Diplomatischen Akademie in Wien

Wolfram, H. (Hg.): *Österreichische Geschichte 1890-1990 – Der lange Schatten des Staates*. Ueberreuter, Wien, 1994.

Yin, R.: *Case study research. Design and Methods*. SAGE Publications, Thousand Oaks, 2008.





# **Anhang**

## **Interviewleitfaden**

1. Wie sind Sie zu Ihrem Beruf gekommen?
2. Wo liegen Ihrer Meinung nach die größten Herausforderungen für die österreichische Vergangenheitsbewältigung?
3. Wie hat sich das Bewusstsein über die eigene Rolle im Zeitraum 1938-1945 in den letzten Jahren geändert?
4. Wie beschäftigt sich Österreich mit der eigenen Vergangenheit und sind diese Maßnahmen genug?
5. Möchten Sie etwas hinzufügen oder haben Sie andere Kommentare?

## Umfrage im Standard

**Umfrage: 42 Prozent sagen "Unter Hitler war nicht alles schlecht"**

CONRAD SEIDL

8. März 2013, 18:24

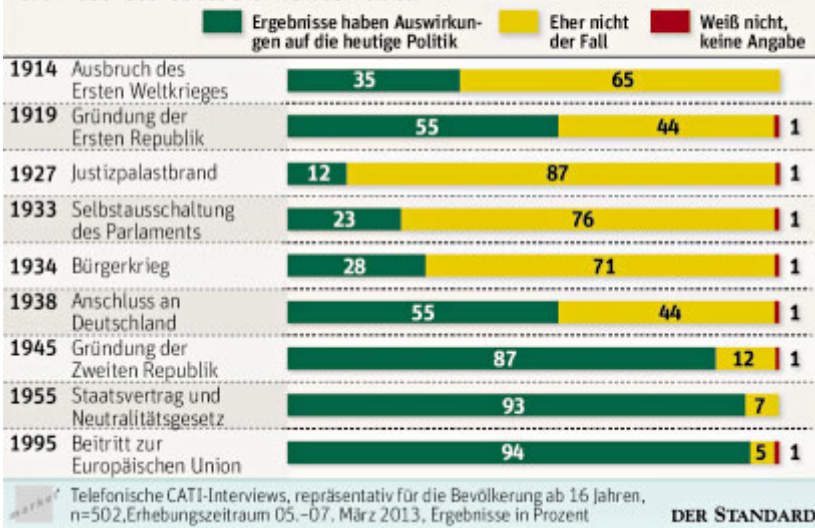
**Mehr als jeder Zweite räumt der NSDAP in Österreich Chancen in freien Wahlen ein - 61 Prozent sehen ausreichende Aufarbeitung**

Angenommen, es gäbe kein Verbotsgesetz, das Nationalsozialistische Wiederbetätigung unter Strafandrohung stellt: Hätten die Nazis in Österreich mit ihrer völkischen Ideologie überhaupt genügend Rückhalt, um in Österreich in freien Wahlen erfolgreich zu sein? 75 Jahre nach dem "Anschluss" an Hitler-Deutschland ließ der Standard diese Frage 502 repräsentativ ausgewählten Wahlberechtigten stellen - und 54 Prozent antworteten, dass das sehr wohl möglich wäre. Es sind vor allem junge und höher gebildete Befragte, die den Nazis Wahlchancen einräumen. Die Meinung, dass Nazis bei Wahlen chancenlos wären, wird vor allem von VP- und Stronach-Anhängern vertreten. Zum Verbotsgesetz meinen 37 Prozent, es sei zu lasch, 50 Prozent halten es für gerade richtig und 13 Prozent meinen, es sei zu streng.

In derselben Umfrage, die das Linzer Market-Institut diese Woche durchgeführt hat, zeigt sich auch, dass sich 61 Prozent der Befragten einen "starken Mann" an der Spitze Österreichs wünschen. Es sind vor allem ältere Menschen, die das wollen - und einzig unter den erklärten Grün-Wählern gibt es eine entschiedene Ablehnung dieser Idee. Ähnliche Studien sind - allerdings auch mit anderen Fragestellungen - auf niedrigere Zahlen gekommen. So gab 2008 in der Werte-Studie ein Fünftel der Befragten an, sich sehr oder ziemlich gut vorstellen zu können, "einen starken Führer zu haben, der sich nicht um ein Parlament und um Wahlen kümmern muss".

## Ereignisse mit Auswirkungen auf die heutige Politik

**Frage:** Welchseln wir das Thema. Es gab im 20. Jahrhundert ja viele Ereignisse, die das Schicksal Österreichs bestimmt haben. Einige dieser Ereignisse haben weiterhin Auswirkungen auf die Politik, andere sind nur noch von historischem Interesse. Ich lese Ihnen nun einige Ereignisse vor und bitte Sie, mir jeweils zu sagen, ob diese Ereignisse noch Auswirkungen auf die heutige Politik haben oder ob das eher nicht der Fall ist.



Market fragte: "Es gibt ja in der Politik und der öffentlichen Diskussion immer wieder Aussagen wie zum Beispiel ‚Leistungen vom Staat sollte es nur für das eigene Volk geben‘ und Ähnliches. Da gibt es ja grundsätzlich zwei gegenteilige Meinungen, die einen sagen, das ist absolut in Ordnung und richtig (Meinung A), die anderen sagen, das ist eine engstirnige, radikale und beschämende Ansicht (Meinung B). Welcher dieser Meinungen können Sie sich eher anschließen?" Daraufhin bekannten sich 57 Prozent (und beinahe alle bekennenden FP-Wähler) zur Meinung A.

### Mehrheit glaubt an freiwilligen Anschluss

In der aktuellen Umfrage sagten 42 Prozent "Unter Hitler war nicht alles schlecht". 57 Prozent vertreten die Gegenthese: "Es gab an der Hitler-Zeit keine guten Aspekte" - die Anhänger eines "starken Mannes" sind tendenziell auch geneigt, Positives in der Nazi-Zeit zu entdecken. Die Frage, ob Österreich 1938 "das erste Opfer Hitler-Deutschlands" gewesen ist oder ob Österreich sich freiwillig angeschlossen hat, bleibt umstritten: Eine knappe Mehrheit von 53 Prozent meint, der Anschluss sei freiwillig erfolgt, 46 Prozent sehen Österreich in der Opferrolle.

Der Standard ließ auch fragen: "Damals nach dem Anschluss gab es ja massive Ausschreitungen, vor allem gegen die jüdische Bevölkerung in Österreich. Wenn Sie jetzt an das heutige Europa denken, wären solche Ausschreitungen noch vorstellbar oder ist

das nicht der Fall?" Nur zwölf Prozent halten solche Ausschreitungen für völlig unmöglich, 32 Prozent halten sie für eher nicht wahrscheinlich - doch eine Mehrheit hält sie für eher schon möglich (39 Prozent) oder gar sehr wahrscheinlich (17 Prozent).

"Ist die nationalsozialistische Vergangenheit Österreichs aus Ihrer Sicht heute ausreichend aufgearbeitet worden oder gibt es nach wie vor Bedarf einer Aufarbeitung von Österreichs Vergangenheit in der Nazizeit?" Da sagen 61 Prozent, die Nazizeit sei ausreichend aufgearbeitet, 39 Prozent sehen Nachholbedarf. Ähnlich gespalten ist die Meinung, wenn es um die Entschädigung von Nazi-Opfern geht. 57 Prozent meinen, dass "die Opfer dieses Unrechts beziehungsweise deren Nachkommen ausreichend entschädigt worden" sind, 42 Prozent sagen, das wäre nicht der Fall.

Hätte sich Österreich militärisch gegen den "Anschluss" wehren sollen? Nur 15 Prozent meinen, dass ein solcher Krieg sinnvoll gewesen wäre. 42 Prozent glauben, ein Krieg hätte Österreichs Lage verschlechtert, und 43 Prozent meinen, es hätte keinen Unterschied gemacht. (Conrad Seidl, DER STANDARD, 9./10.3.2013)